

# Naturentfremdung im Kreuzverhör

Versuch eines analytischen Nachtrags zu Widersprüchen und Ungereimtheiten

Rainer Brämer

JRN 2021 Kreuzverhör Endfassung

## Inhaltsverzeichnis

(1) Das Naturentfremdungs-Paradox .....	4
Natur aktiv: Draußen unterwegs.....	4
Beliebte Höhepunkte: Tiere, Pflanzen, Wasser.....	5
Natur bei Nacht: Angstlust .....	7
Natur und Familie.....	8
Naturnutz und Naturschutz.....	11
Naturverklärung: Spirituelles Paradox .....	15
2) Unterschiede nach Geschlecht und Alter.....	18
Geschlechter im Ausgleich, Alter im Pubertätsschub .....	18
Elementare Naturaktivitäten: Feuer und Wasser .....	20
Landschaftliches Umfeld: Grün ist top .....	21
Soziales Umfeld .....	22
Natur nutzen und schützen .....	24
Was in der Natur stört.....	25
Naturverklärung als säkularer Glaubensersatz .....	28
(3) Digitale oder natürliche Wirklichkeit .....	30
Computerspiele in neuen Räumen: Was ist heute Wirklichkeit?.....	30
Manifeste Freizeiträume: Wer gerne draußen ist, hat dort auch mehr Freiheiten .....	33
Natur bringt Bewegung, Gaming eher nicht .....	34
Naturimpulse aus dem Umfeld: Es zählt glaubwürdige Erfahrung .....	35
Naturverklärung .....	37

Was hat die junge Generation des digitalen Zeitalters noch mit Natur am Hut? Spontan darauf angesprochen, sind ältere Zeitgenossen in der Regel überzeugt: Auf jeden Fall weniger als wir, die wir die Natur um uns herum noch auf eigene Faust betreten, entdecken und anfassen konnten.

Zwar hat sich die Schule seither im Zuge der sogenannten „Wissenschaftsorientierung“ über die klassische Biologie, Physik und Chemie hinaus immer umfassender des Themas bemächtigt, ihre Lehrpläne geradezu „professionalisiert“. Zugleich entfernte sich aber die frühere „Naturlehre“, angereichert durch die rasch wachsenden Leitwissenschaften, zunehmend von der alltäglichen Naturerfahrung ihrer jugendlichen Klientel. Die Übernahme wissenschaftlicher Denkmuster hat den jungen Menschen erfahrbare Naturphänomene nicht unbedingt nähergebracht, sondern tendenziell eher entfremdet. Diesen Prozess kann man anhand des „Jugendreports Natur“ stufenhaft nachvollziehen, nicht zuletzt in den Basisbefunden seiner aktuellen Ausgabe unter dem Titel „Natur auf Distanz“.

Dahinter steht eine Pädagogik, die davon ausgeht, dass man, was man nicht gleich begreift, dann eben lernen muss. Die Lehrpläne und Schulbücher wurden immer lebensferner, die dazu entwickelten „Experimente“ entsprechend komplexer, der Leistungsdruck stieg. Natur wurde didaktisch verschult mit der Überzeugung, dass man möglichst viel fortgeschrittene naturwissenschaftliche Erkenntnisse für die wirtschaftlich-technische Bewältigung der Zukunft brauchen würde.

In der öffentlichen Kommunikation tritt uns die Natur dagegen je nach Lebenslage in weiteren Varianten entgegen. Unter Erwachsenen beispielsweise vorrangig als Medium gehobenen Freizeitgenusses, als Raum von psychischer Entspannung. Im pädagogischen Umfeld hat sie dagegen abgesehen von kindlichen-freundlichen Fantasiewelten und den theorieschwangeren Weltentwürfen von Wissenschaft und Schule schon seit längerem einer fürsorglichen „Umwelterziehung“ Platz gemacht. Diese bedient sich nicht selten apokalyptischer Zivilisationsvisionen mit der Schlussfolgerung einer durchmoralisierten „BNE“ als Kurzjargon für „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

Aufgabe der jungen Generation ist es, aus derartigen mehr oder weniger widersprüchlichen Entwürfen und Erfahrungen selbständig ein eigenes, im individuellen Alltag tragfähiges Bild von Natur zu entwickeln. Auf welche Muster das zurückgreift, ist ihr überlassen. Um dem auf die Spur zu kommen, ist Ende der 90er Jahre am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Marburg eine spontane Forschungs-Initiative „Natursoziologie“ dem Geschehen mehr oder weniger regelmäßig mit Fragebogenaktionen unter dem Titel „Jugendreport Natur“ nachgegangen.

Zielgruppen waren jeweils möglichst komplette Klassen der Schulalterstufen 6 und 9 in der Zusammensetzung aus den vorherrschenden Schulformen eines oder mehrerer Bundesländer. Davon war aus vorausgehenden Tests bereits bekannt, dass in dieser Kombination das durchschnittliche Naturbild in den Mittelstufenklasse 5 bis 10 im Mittel einigermaßen treffend erfasst wurde.

Bei der Zusammenstellung der Fragebögen wurde der Bezug zum vorgegebenen Schulstoff so weit wie möglich vermieden. Stattdessen standen Fragen zum realnatürlichen Umfeld der Betroffenen im Vordergrund, ihre Erfahrungen, Erkenntnisse und Vorlieben. An Stelle des zuständigen Lehrpersonal sorgten ehrenamtliche Helfer für eine neutrale Verteilung und anonyme Einsammlung der Fragebögen ohne den üblichen Schulleistungsstress (und damit nicht zuletzt auch ohne die Verlockung des bei Klassenarbeiten kaum vermeidbaren „Abschreibens“).

Ausgiebige Einzelheiten zu den Vorgaben und Ergebnissen dieses in der Folge regelmäßig durchgeführten Jugendreports finden sich auf den Webseiten „Alltagsreport Natur“ des Internetportals „Natursoziologie.de“ auf der Basis von mittlerweile über 14.000 Befragten im Rahmen von acht Erhebungswellen. Die folgenden Zahlen aus dem Datenpool 2021 stellen eine Auswahl besonders aufschlussreicher Befunde mit dem Ziel der Erkundung statistischer Zusammenhänge zwischen den einbezogenen Variablen dar, ohne damit zugleich ursächliche Zusammenhänge zu unterstellen.

Dem „Jugendreport Natur“ 2021 liegt eine schulformübergreifende Gesamtstichprobe von 1454 Schüler/innen aus NRW mit folgender Zusammensetzung zugrunde:

- Schularten Gymnasium 34.5% sowie diverse NRW-gängige Gesamtschulformen 65,5%
- Klassenstufen 6: 51.2%, 9: 48,8%
- Geschlecht weiblich 50,1%, männlich 49,7%
- Statistische Befragung im Winter 2019/20 als deutschsprachige „Klumpenstichproben“ in Form kompletter Klassen in den Kommunen Dortmund, Winterberg, Bergisch Gladbach und Leverkusen.
- Wohnlage mitten in der Stadt 22,1%, Stadtrand 39,0%, kleinere Ortschaft 34.5%, Rest keine Angaben
- Geburtsort Deutschland 91.9%, andere 6.3%, Rest keine Angabe

# (1) Das Naturentfremdungs-Paradox

Aus soziologischer Perspektive drängt sich für einen realitätsbezogenen „Jugendreport Natur“ weniger das Interesse an einer moralischen Erbauung der jungen Generation im Sinne einer programmatischen „Ökologischen Bildung und Erziehung“ auf, wie sie über weite Strecken als aktuelles Merkmal naturpädagogischen Fortschritts gilt. Vielmehr stellt sich angesichts einer sich beschleunigenden Zivilisation die Frage, wohin sich das Verhältnis von Kindern und Jugendlichen zur Natur in diesem Prozess verändert. Spielt es über die Schule hinaus heutzutage noch eine nennenswerte Rolle? Ist etwas von der Welt der Älteren übriggeblieben, und wenn ja was?

Oder hat sich im jugendlichen Naturfokus ein anderes Faszinosum breit gemacht? Wird Natur im alltäglichen Lebensumfeld mehr und mehr als ein Produkt beständigen naturwissenschaftlich-technischer Spitzfindigkeiten erfahren, und das nicht nur in der Schule, sondern auch in den nicht wichtig wahrgenommenen Alltagsbereichen von Freizeit und Konsum?

**Die bisherigen Editionen des „Jugendreports Natur“ legen den Eindruck eines zunehmenden Abschiedes von Naturdetails im Sinne einer fortschreitenden „Entfremdung“ von Naturerfahrungen und -gefühlen im Alltag nahe. Einerseits wird die Kommunikation immer mehr mit hochgezüchteten Gerätschaften, Bedienungsanleitungen und abstrakten Programmen konfrontiert und verliert andererseits zugleich den individuell erfahrenen Zugang zu elementaren natürlichen Formationen. War es ein Zufall, dass sich die allseits propagierte „Umwelterziehung“ im Wesentlichen auf wissenschaftlich-technische Zusammenhänge kaprizierte?**

Unter dem Gesamttitel „Natur auf Distanz“ versucht der Report 2021, den weiterhin in den Ergebnissen einschlägiger Kernfragen dokumentierten Prozess der Naturentfremdung durch eine Folge von Vergleichen zu ergänzen, die anhand alltagsbezogener Erfahrungen ein Licht auf hintergründige Einzelheiten werfen. Dem schließen sich zwei zielgruppenrelevante Subprofile an. Zum einen wird die notorische Gender-Debatte aufgegriffen und der Entwicklung in den Altersgruppen gegenübergestellt. Zum anderen geht es vor dem Hintergrund speziell um die Rolle der Bildschirme im virtuellen Alltag der jungen Generation im Verhältnis von manifesten Naturperspektiven einerseits- und Gamingperspektiven andererseits.

In beiden Fällen geht es um gegenwartsrelevante Wirklichkeitselemente in jugendlichen Lebensräumen. Sie entstammen ähnlich wie bei Erwachsenen dem Lebensraum Freizeit, wo sich individuelle Identitäten jenseits von Arbeit und Schule maßgeblich entwickeln.

## Natur aktiv: Draußen unterwegs

Im jugendlichen Naturbild fungiert der Wald nach Ausweis der Vorgängerstudien als Inbegriff von Natur schlechthin. Das gilt nicht nur auf der mentalen Ebene, sondern auch in der alltäglichen Praxis. Die spontan abgefragten Besucherfrequenzen deuten darauf hin, dass das Herumstöbern im Wald auch für die „Digital Natives“ gewisse Reize zu haben scheint:

<b>Schlüsselindikator</b>			
<b>Tab.1 Wie oft bist Du im vergangenen Sommer durchschnittlich im Wald gewesen? (%)</b>			
Häufigkeit Waldbesuch	1 bis 3mal pro Monat	seltener	überhaupt nicht
	63	24	12

Selbst in einem so großen und kernindustrialisierten Bundesland wie NRW geben fast zwei Drittel der Befragten an, den sommerlichen Wald 1 bis 3mal pro Monat aufzusuchen, nur ein Achtel scheint

darauf keinen Wert zu legen. Der Aufenthalt in dieser besonders erhabenen Variante der Natur ist dem Nachwuchs also durchaus geläufig, Mangelnde Kontakte wird man ihm, wie häufig unterstellt, nicht als maßgebliche Ursache einer Naturentfremdung unterstellen können, zumal sich zusätzlich auch Wiesen, Gärten, Äcker und Gewässer dem Blick öffnen.

Hinzu kommt, dass die moderne Mobilität Waldkontakte begünstigt. Selbst von den Jugendlichen ohne große Walderfahrung wohnen 70% ebenfalls walddah.

<b>Tab.2 Wie weit ist es von Deiner Wohnung bis zum nächsten Wald? (%)</b>			
Häufigkeit Waldbesuch Walddistanz	1 bis 3mal pro Monat	seltener	überhaupt nicht
kurzer Weg zu Fuß o. mit Rad	92	82	70
längere Fahrt mit dem Rad	5	11	16
längere Auto- oder Busfahrt	2	5	13

Vor diesem Hintergrund bekundet rund die Hälfte der Befragten, sich ein Leben ganz ohne Ausflüge in die Natur nicht vorstellen zu können. Dorfbewohnern drängen sich solche Ausflüge naturgemäß eher auf.

<b>Tab. 3 Ich kann mir ein Leben ohne Ausflüge in die Natur nicht vorstellen</b>			
Wohnlage Leben ohne Naturausflüge	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einem kleinen Ort
ja	27	31	40
eher ja	24	22	22
unsicher	20	21	15
eher nein	13	13	10
nein	13	11	10

**Lesehilfe Kreuztabellen:** Die Prozentzahlen der Ausflügler in der Differenzierung nach Wohnlage ergänzen sich in den Tabellenspalten zu jeweils mehr oder weniger hundert „gültigen“ Prozent, nicht gerechnet diejenigen, welche die Antworten verweigert haben. In welchem prozentuellen Maße die jeweils drei Variablengruppen das im Tabellenkopf formulierte Statement beantwortet haben, lässt sich in der linken Tabellenspalte ablesen. Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen. Die Stadtrandbewohner beantworten die Frage nach Naturausflügen zu 31% mit ja, zu 22% mit eher ja, zu 21% mit unsicher, zu 13% mit eher nein, zu 11% mit nein

Das geschieht relativ gern auch in der bis vor kurzem noch in der klassischen Form des Wanderns in respektabler Häufigkeit:

<b>Tab. 4 Das mache ich gerne / würde ich gerne machen Wandern (%)</b>			
Häufigkeit Waldbesuch Wandern	1 bis 3mal pro Monat	seltener	überhaupt nicht
häufig	39	30	15
selten	37	33	37
gar nicht	22	36	47

## Beliebte Höhepunkte: Tiere, Pflanzen, Wasser

Wenn unterwegs Rehe den Weg kreuzen, so gehören solche meist unerwarteten Begegnungen mit ihrem ästhetischen Unschuldsnimbus abgesehen von friedlich-schönen Landschaftszenerien für Kinder wie Erwachsene zu den eindrucksvollsten Erlebnissen von Naturausflügen. Das genießen insbesondere häufige Waldbesucher, während ungewohnte Waldspaziergänger nur wenig damit anfangen können.

<b>Tab. 5 Das mache ich gerne / würde ich gerne machen Rehe in freier Wildbahn beobachten (%)</b>			
Häufigkeit Waldbesuch Rehe beobachten	1 bis 3mal pro Monat	seltener	überhaupt nicht
häufig	57	40	29
selten	33	42	26
gar nicht	10	18	42

**Selbst wenn Forstverantwortliche oder Naturschützer angesichts unterstellter Stör- und Risikopotenzen so etwas nicht gerne sehen, wird damit doch eine solide Grundlage für die in Deutschland unter Erwachsenen so weit verbreitete „Liebe zum Wald“ gelegt.** Davon profitiert nicht zuletzt das Image des Forstes.

<b>Tab. 6 Wie oft hat Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt? Einen Dachs oder Fuchs gesehen (%)</b>			
Häufigkeit Waldbesuch Dachs oder Fuchs	1 bis 3mal pro Monat	seltener	überhaupt nicht
häufig	9	5	1
selten	43	32	22
gar nicht	46	63	76

Auch die seltenere Chance, gelegentlich einen Dachs oder Fuchs zu sehen, nimmt begrifflicher Weise mit einer höheren Waldbesuchsfrequenz zu. Das Glück einer häufigeren Begegnung mit ihnen hat 2019 aber selbst bei monatlich mehrfachen Waldbesuchen nur ein knappes Zehntel gehabt, weniger Naturerfahrenen sind derlei „heimliche“ Wildtiere seltener zur Hälfte über den Weg gelaufen - sofern hierbei vor lauter Begeisterung nicht auch mal zu dick aufgetragen wurde. Diese Erfahrung ist im Vorjahr drei Viertel der Waldfremden nicht gegönnt gewesen.

<b>Tab. 7 Wie oft hat Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt? Auf einen Baum geklettert (%)</b>			
Häufigkeit Waldbesuch Baum erklettert	1 bis 3mal pro Monat	seltener	überhaupt nicht
häufig	39	16	8
selten	36	37	32
gar nicht	24	47	60

Wer häufig durch den Wald streift ein, dürfte sich insbesondere als junger Mensch auch mal herausgefordert sehen, einen Baum zu erklettern. Zwei von fünf passionierten Waldläufern zieht es oft in die Wipfel. Dagegen hat sich mehr als jeder zweite ohne aktuelle Walderfahrung nur selten bis gar nicht dazu reizen lassen. Dazu gehört neben Erfahrung auch eigenständiger Mut, was dem eigenen Selbstbewusstsein gut tut.

Mit dem Urstoff des Waldes, dem Holz, hat in einer Art Versteckimpuls auch schon mal eine knappe Hälfte der regelmäßigen Waldbesucher aus herumliegenden Ästen eine „Bude“ gebaut. Dahinter entfaltet sich vermutlich ein archaischer Drang zum Bau einer Fluchtburg in einer angesichts der bedrohlich hohen Bäume unheimlichen Landschaft. Das wird indes von den Waldbesitzern oder -verwaltern nicht so gern gesehen, obwohl das Betreten des Waldes „zum Zwecke der Erholung“ auch jenseits der Wege bis auf wenige Ausnahmen von den Waldgesetzen gedeckt wird.

<b>Tab. 8</b> Wie oft hat Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?			
<b>Im Wald eine Bude gebaut (%)</b>			
Häufigkeit Waldbesuch Bude gebaut	1 bis 3mal pro Monat	seltener	überhaupt nicht
häufig	14	4	2
selten	25	13	9
gar nicht	60	83	87

Relativ eng ist auch die Beziehung der häufigen Waldbesucher zum Wasser. Das mag unter anderem damit zusammenhängen, dass sie heute unbefangener ausgelebt werden kann als in einer Zeit, als nicht jeder junge Mensch angehalten war, Schwimmen zu lernen.

<b>Tab. 9</b> Wie oft hat Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?			
<b>Einen Bach gestaut (%)</b>			
Häufigkeit Waldbesuch Bach gestaut	1 bis 3mal pro Monat	seltener	überhaupt nicht
häufig	14	6	2
selten	26	16	13
gar nicht	58	77	84

Was derartige elementare Begegnungen mit der natürlichen Umwelt für junge Menschen so reizvoll macht, ist ihre lebendige, auf die eigene Person bezogene Kombination von Spiel, Entdeckung und Herausforderung. Sie vermitteln ungewohnte Gefühle von Echtheit und Authentizität.

Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass sie archaische Reaktionsmuster transportieren, die für unsere Vorfahren überlebenswichtig waren und insofern bis heute instinktiv in unserem Verhalten verankert sind. Der Baumwipfel sichert die Übersicht, die Bude bietet höhlenartigen Schutz, Tiere dokumentieren die Fähigkeit, auch ohne zivilisatorische Gerätschaften mit den Vorgaben der Natur auszukommen. Gewässer fungieren gleich in mehrfacher Form als zentrales Lebenselixier: zum täglich unerlässlichen Löschen des Durstes oder auch als Quelle eiweißreicher Nahrung.

## Natur bei Nacht: Angstlust

Zu den unbestreitbaren Highlights im Prozess des Heranwachsens hält die natürliche Umgebung neben derlei manifesten Events auch die emotionale Auseinandersetzung mit den Ängsten der Nacht bereit. Die damit verbundene Umwertung der aus dem Alltag geläufigen Sinneswahrnehmungen, der Ausfall der Seh- und die Sensibilisierung der Hör- und Tastsinne, kommen als echtes Naturerlebnis allerdings nur voll zur Wirkung, wenn man bewusst auf die üblicherweise zu Hilfe gezogenen künstlichen Beleuchtungsquellen wie Lampen, Laternen und nicht zu vergessen Smartphones und Nachsichtgeräte verzichtet.

In ihrer persönlichkeitsformenden Bedeutung ist die Rolle der Dunkelheit als maßgebliches Medium elementarer Gefühle wie Angst und Stolz nicht zu unterschätzen. In einer größeren Gruppe oder gar allein: In welchem Umfeld jenseits von Bildschirmen kann man das Gefühl der Angstlust noch so authentisch ausleben? Besonders bemerkenswert: Auch die Hälfte derer, die sich mit dem Wald nicht auskennen, will das mal ausprobieren. Das sollte ängstlichen Eltern Mut machen, über ihren Schatten zu springen.

<b>Tab. 10</b> Das mache ich gerne / würde ich gerne machen <b>In der freien Natur übernachten (%)</b>			
Häufigkeit Waldbesuch Übernachtung in der Natur	1 bis 3mal pro Monat	seltener	überhaupt nicht
häufig	60	40	23
selten	25	34	24
gar nicht	14	26	51

Wenn auch weniger im Wald als in der freien Natur finden sich sichere Plätze für ein zünftiges Lagerfeuer, an dem man gedankenverloren in echte Flammen glotzen und diese sogar selber schüren kann, aber auch einander in Ruhe zuhören und Geschichten erzählen sowie dazu auch noch etwas Essbares rösten kann.

<b>Tab. 11</b> Wie oft hat Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt? <b>Ein Lagerfeuer gemacht (%)</b>			
Häufigkeit Waldbesuch Lagerfeuer	1 bis 3mal pro Monat	seltener	überhaupt nicht
häufig	16	10	1
selten	48	42	27
gar nicht	35	48	70

Der Trend ist eindeutig: Durch häufige Waldausflüge wird Naturerfahrenen die Chance dazu öfter (wenn auch besser nicht im Wald), den meisten aber seltener bis kaum noch geboten. Wer im vergangenen Sommer keinen Schritt unter Bäumen gemacht hat, der fand zu drei Viertel auch anderswo kaum eine Gelegenheit, den Zauber eines nächtlichen Feuers vor dunkler Naturkulisse zu erleben. Für junge Menschen ist das im Dunkeln von besonderem Reiz und sollte insofern Höhepunkt einer jeden Nachtwanderung sein.

**In den Beispielen zeichnen sich walderfahrene Jugendliche in vielerlei Aspekten auch außerhalb des Waldes durch einen aktiveren Umgang mit alltäglicher Natur aus. Man fühlt sich dort nicht nur als Gast, sondern tendenziell eher zu Hause - so wie man es sich von einem naturkundigen Nachwuchs wünschen würde.**

**Das unterstreicht den Eindruck, dass der Wald im alltäglichen Weltbild auch in der jungen Generation als führendes Symbol für Natur schlechthin steht. Wurzelt Naturentfremdung maßgeblich in Waldentfremdung? Oder kommt darin nur eine spezifisch deutsche Überbewertung des Waldes zum Ausdruck, die er dessen heimischer Naturgeschichte oder seinen relativ ungestörten Wachstumsphasen verdankt?**

Alles in allem lassen die im Fragebogen nur knapp skizzierten elementaren Naturbegegnungen eine Ahnung aufkommen, in welcher Form die jugendliche Naturentfremdung im frühen 21. Jahrhundert in Erscheinung tritt. Wer den Kontakt zum Wald verloren hat, der ist für kleinräumig-überlebenswichtige Aktivitäten unserer Vorfahren nurmehr begrenzt zu begeistern. Schutzräume Bauen, Feuer Machen oder Bäche Stauen fordern den archaischen Überlebenswillen nur bei jenen heraus, die bei häufigeren Walderlebnissen einen intuitiven Zugang zur Natur bewahrt bzw. trainiert haben.

## Natur und Familie

Alles in allem wird man weniger denn je davon ausgehen können, dass der Nachwuchs sein Naturbild spontan in seiner unmittelbaren Umgebung entwickelt. Gelegenheit dazu gibt es eher bei

Freizeitausflügen aufs Land oder in die grünen Inseln der Städte. In welchem Maße das der Fall ist, hängt unter anderem von der Wohnlage der Eltern und deren Gewohnheiten ab.

<b>Schlüsselindikator</b>			
<b>Tab. 12 Wo verbringst Du Deine Freizeit am liebsten? (%)</b>			
Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einem kleinen Ort
Freizeitvorlieben			
Draußen im Grünen	23	31	43
In der Stadt	29	22	18
In Deinem Zimmer	31	29	25

**Danach lassen sich in der jungen Generation deutlich zwei Pole unterscheiden: Dorfkinder, aber auch grünverwöhnte Stadtrandkinder halten sich am liebsten im Grünen auf, während echte Stadtpflanzen die schönste Zeit des Tages eher in den konsumgeprägten Zivilisationszentren, insbesondere in den wohlversorgten eigenen Zimmern verbringen. Lässt sich daraus schließen, dass die Jugend dem internetinduzierten Hype um die elektronische Zukunft noch nicht vollends verfallen ist?**

Oder wird nur die im eigenen Alltag am häufigsten erfahrene Umgebung bevorzugt, weil man sich da auskennt, sich sicherer und freier fühlt? Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die mehr und mehr umkämpften grünen Flecken in Stadt und Land, die dem Leben in der Hochzivilisation einen Anflug von Naturnähe verschaffen?

Um in diesem Zusammenhang nicht nur auf Vermutungen angewiesen zu sein, hat der aktuelle „Jugendreport Natur“ direkt nachgefragt. Wie bzw. von wem wird die jugendliche Naturbeziehung inspiert und um welche Art von Natur handelt es sich dabei? Haben die Eltern als primäre Sozialisationsinstanzen noch einen nachwirkenden Zugriff? Oder sind heutzutage abgesehen von der Schule vor allem die Medien für die Weitergabe von Naturkenntnissen zuständig?

Von der einschlägigen Naturpädagogik wird diese für das Verhältnis der kommenden Generation zur Natur zentrale Frage auffällig vernachlässigt, obwohl auch dort bekannt sein dürfte, dass die Weitergabe von Weltbildern vor allem über persönliche Beziehungen erfolgt. Den Befragten zufolge wird das aktuelle Naturbild der Schuljugend in nahezu gleich hohem Maße vor allem von vier Quellen beeinflusst. Zu jeweils mehr oder weniger 40% wird ihnen bescheinigt, dass sie maßgeblich dazu beigetragen haben.

**Tab. 13 zufolge nimmt also nicht etwa die Schule die ihnen normalerweise zu diesem Thema unterstellte Leitfunktion ein, obwohl sie den Lehrplänen zufolge seit der ersten Klasse daran beteiligt war, ganz abgesehen von Kita und/oder Vorschule. Mit Blick auf die Gesamtstichprobe haben vielmehr bis zum Ende der Pflichtschule die Eltern nach wie vor den meisten Einfluss ausgeübt, obwohl diese vermutlich weniger denn je über eine besondere Naturkompetenz verfügen.**

Dabei dürfte vor allem eine Art Alltagswissen dominiert haben, das die Eltern größtenteils schon von ihren Eltern übernommen haben. Die so erworbenen Kenntnisse haben den Vorteil, anhand anschaulicher Beispiele an einen Nachwuchs weitergegeben worden zu sein, der sich gerade in einer natur empfänglichen Entwicklungsphase befindet. Das erhöht die elterliche Glaubwürdigkeit, auch wenn die ältere Generation selber dem immer weniger gerecht werden kann.

Tab. 13 Woher stammt Dein Wissen über die Natur? (%)			
Wissensquellen Wissensquantum	Von den Eltern	Aus der Schule oder Schulbüchern	Aus Medien (Web, TV, Schriften)
viel	42	39	35
mittel	46	40	43
wenig	9	18	20
	Aus eigenen Beobachtungen	Von Fachleuten (Bauern, Förstern)	Von Freunden
viel	35	16	9
mittel	40	28	32
wenig	22	53	56

**Als ähnlich bedeutsam erwiesen sich nach den Angaben der Befragten aber bereits diverse Medien. Ein angesichts des derzeitigen Medienkults um die „Digital Natives“ nicht überraschender Befund.** Professionelle Bildschirmpräsentationen punkten dabei vermutlich nicht nur mit ihrer technischen Brillanz, sondern auch der Entdeckerfreude ihrer Kameraleute vor allem auf dem Feld der Biologie.

**Aber auch ganz persönliche Beobachtungen haben eine Rolle gespielt: Man ist also nicht ganz blind durch die natürliche Umwelt gestreift, die grünen Freizeitvorlieben kommen nicht von ungefähr.**

Demgegenüber bietet die Schule vorrangig angelerntes Buchwissen mit einer begrenzten Halbwertszeit, zumal wenn es allzu sehr auf theoretische Zusammenhänge abzielt. Die gelegentliche experimentelle Verpackung des Stoffs ist von Lehrplänen und Verlagen vorprogrammiert und lässt nur wenig Freiheit für kindliches Entdeckertum. Die Schule kann dafür aber andererseits von ihren immanenten Leistungsansprüchen profitieren.

**Demgegenüber ist Natur unter gleichaltrigen Freunden so gut wie kein Thema. So wie man sie im Alltag erlebt, fehlt ihr der Glamour des technisch Neuen, was sie für die jugendliche Kommunikation attraktiv machen könnte. Demgegenüber bleiben Ableitungen aus wissenschaftlichen Neuentdeckungen für Laien kaum nachvollziehbar. Da wären Vertreter naturnaher Berufe eigentlich näher am Ball, doch denen wiederum mangelt es bei aller Authentizität angesichts ihrer eher seltenen Auftritte bei Schülern oft an der erforderlichen didaktischen Kompetenz.**

Glaubwürdigkeit und Kompetenz der Eltern würden umso mehr untermauert, je öfter diese selber unterwegs wären. Das ist durchaus nicht selten der Fall, insbesondere in naturnahen Wohnlagen:

Tab. 14 Wie häufig gehen Deine Eltern in die Natur? (%)			
Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einem kleinen Ort
Eltern in der Natur regelmäßig	39	51	50
selten	45	39	42
nie	13	7	5

Fast wichtiger noch als das Vorbild der Eltern ist deren Wohlwollen gegenüber eigenständigen Natur-Initiativen ihres Nachwuchses. Wo früher noch überbeschützende Eltern, verschreckt durch dramatische Medienberichte über „Unholde“ in einsamer Natur, den warnenden Zeigefinger vor allzu viel Abenteuerlust erhoben, gibt man sich heute sehr viel gelassener. Abgesehen von erwachsenen Aufsichtspersonen oder gleichaltrigen Freundesgruppen können heute zusätzlich elektronische Geräte im Stil von Trackern beruhigende Überwachungsfunktionen übernehmen. Mindestens ein Drittel der Eltern sieht nach Auskunft ihrer Kinder auch dafür keine Notwendigkeit - auf dem Dorf sogar mehr als in der faktisch gefahrenträchtigeren Stadt.

<b>Tab. 15 Sind Deine Eltern damit einverstanden, dass Du Dich unbeaufsichtigt in der Natur aufhältst? (%)</b>			
Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einem kleinen Ort
unbeaufsichtigt			
Ja, ohne Einschränkungen	35	38	45
Ja, aber nur mit Handy	26	26	23
Ja, aber nur mit Freunden	19	21	15
Nein, gar nicht	4	2	3

Was das Thema Ängste betrifft, so werden die Eltern von einer ganz anderen Seite verunsichert. Vorzugsweise amerikanischen Studien zufolge seien nämlich sie es, die im Kontakt mit der unkontrollierten Umwelt entgegen den Fakten Gefahren für Kinder sähen. Der vorliegende Report kann das für hiesige Verhältnisse nicht bestätigen. Den Aussagen der Kinder zufolge erlegen deutsche Eltern ihrem Nachwuchs entgegen schulischen Reglementierungen dem jugendlichen Drang nach Abenteuern erstaunlich geringe Einschränkungen auf

Alles in allem erscheinen die Voraussetzungen für eine angemessene Natursozialisation in jungen Jahren selbst in einem industrieorientierten Bundesland wie NRW durchaus akzeptabel. Wenn dabei in höheren Jahrgänge nach Ausweis früherer Jahrgänge am Ende nicht so viel an Naturkompetenz angekommen zu sein scheint, hat das womöglich etwas mit den Bedingungen zu tun, denen der Prozess des Aufwachsens in der Hightechgesellschaft unterliegt.

## Naturnutz und Naturschutz

In seiner Eigenschaft als Naturwesen ist der Mensch zur Sicherung seiner Ernährung, seines Lebensstils und der dazu notwendigen Werkzeuge auf die systematische Nutzung von Naturressourcen angewiesen. Die Art, wie dem die Industriegesellschaft gerecht werden kann, ist allerdings besonders in der jungen Ökobewegung ein heißes Thema. Sie wird von der größeren Hälfte der Befragten des Jugendreports im Prinzip bejaht. Eine Minderheit gibt sich unsicher bis ablehnend.

<b>Schlüsselindikator</b>			
<b>Tab. 16 Der Mensch soll sich die Natur zu Nutze machen (%)</b>			
Naturnutzung	eher ja	unsicher	eher nein
	51	28	17

Dabei bleibt offen, wie sich das mit dem Umstand verträgt, dass die wachsende Bevölkerung von einer immer intensiveren Naturnutzung lebt. Dem hat sich ein kleinerer Teil der Jugendlichen 2019 in einer Art Praktikum auf dem Bauernhof gestellt. Dort waren diejenigen mit Walderfahrung verstärkt im Einsatz:

<b>Tab. 17 Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?</b>			
<b>Auf einem Bauernhof mitgeholfen (%)</b>			
Häufigkeit Waldbesuch	1 bis 3mal pro Monat	seltener	überhaupt nicht
Auf Bauernhof geholfen			
häufig	16	11	7
selten	23	17	11
gar nicht	60	71	81

Ganz abgesehen davon, dass die Möglichkeiten für solche Erfahrungen in modern ausgerüsteten Landbetrieben eher begrenzt sind, ist man angesichts eines meist sitzend verbrachten schulischen

Alltags kaum noch körperliche Anstrengungen gewohnt - umso mehr wie man frühzeitig gelernt hat, alltägliche Herausforderungen mit dem bloßen Wischen über Bildschirme erledigen zu können.

Lieber sammelt man seine Naturerfahrungen - Erwachsenen nicht unähnlich - nach eigenem Geschmack in der Freizeit. Die im wahrsten Sinne gängigste Variante ist die des Spazierens, wie man sie noch aus den elterlichen Naturlausflügen kennt. Die zunächst infantile Beteiligung daran ist aber mittlerweile einem gewissen Unwohlsein darüber gewichen, seit man in der Schule und von Naturschützern erfahren hat, dass eine übermäßige Freizeitnutzung der natürlichen Umwelt auch schaden kann.

<b>Tab. 18 Was nützt oder schadet dem Wald? Viele Spaziergänger (%)</b>			
Naturschutzbereitschaft Spaziergänger	gerne	teils / teils	ungerne
eher nützlich	22	24	27
eher schädlich	46	40	33
weiß nicht	30	34	37

Die junge Generation sieht ein Zuviel an erholungssuchenden Spaziergängern eher kritisch. Am ehesten steht dahinter vermutlich ein Weltbild, das den Menschen, obwohl zu Fuß selber nicht viel mehr als Teil der Natur, das die Erholung im Wald im Gegensatz zum Bundeswaldgesetz primär als Störfaktor begreift. Selbst in unverfänglichen Situationen wie dem Müßiggang passen Mensch und Natur nur begrenzt zusammen. Ein weiteres Drittel gibt sich unsicher. Dem damit verbundenen Gewinn für das Image des Waldes und die Gesundheit der Bevölkerung wird offenbar nur von einem Viertel ein Nutzen zugeschrieben.

**Immerhin nehmen sich Jugendliche mit ihrem Bewegungsdrang hiervon nicht aus. Sie sehen ihr eigenes Verhalten sogar noch kritischer, wenn sie ihr Waldbetretungsrecht nur maßvoll wahrnehmen, etwa indem sie ausgewiesene Wege verlassen oder manche Nacht unter Bäumen verbringen.**

**Mit diesem Bewusstsein treiben sie letztlich ihre Naturentfremdung selber voran. Sollte das tatsächlich das faktische Ziel einer zeitgemäßen Umwelterziehung sein?**

<b>Tab.19 Was nützt oder schadet dem Wald? Quer durch den Wald laufen (%)</b>			
Naturschutzbereitschaft Querwald gehen	gerne	teils/ teils	ungerne
eher nützlich	16	17	20
eher schädlich	47	43	37
weiß nicht	34	38	40

Besonders schlecht kommen die Jäger weg. Drei Viertel der Befragten empfinden deren Hobby, dem diese selber eine Hegefunktion zuschreiben, als mehr oder weniger waldschädlich. Wenn man das Wild tatsächlich für einen wesentlichen Bestandteil einer vermenschlichten Waldidylle hält, kann man Jäger aus herrschender Naturschutzsicht leicht als Störenfriede ansehen. Dabei dürfte der mit dem Jagen verbundenen Tötungsakt „unschuldiger“ Tiere eine nicht unwesentliche Rolle spielen:

<b>Tab. 20 Was nützt oder schadet dem Wald? Rehe und Wildschweine jagen (%)</b>			
Naturschutzbereitschaft Jagen	gerne	teils/teils	ungerne
eher nützlich	14	16	11

eher schädlich	76	70	70
weiß nicht	8	12	17

Wenn auch aus anderen Gründen können Förster ihrerseits heimische Wildtiere ebenfalls als schädlich ansehen. Ihnen zufolge sind es gerade größere Paarhufer, die den Bestand des Waldes durch ihren Hunger auf Knospen gefährden. Viele Jugendliche ergreifen folglich gegen beide Seiten Partei. Sie sehen sowohl das Wild als auch den Baumbestand in der Opferrolle, und zwar unabhängig von ihrer Sympathie für den Naturschutz. Hier stehen sich also zwei inkompatible Normen gegenüber.

<b>Tab. 21 Was nützt oder schadet dem Wald? Abfressen junger Baumtriebe durch Tiere (%)</b>			
Naturschutzbereitschaft Tierfraß	gerne	teils/teils	ungerne
eher nützlich	8	12	11
eher schädlich	64	56	53
weiß nicht	25	31	34

Ähnlich paradox begleitet ein weiterer naturschutzinspirierter Widerspruch den Wald. In der älteren Generation findet noch die Vorstellung eines „ordentlichen“ Waldes im Sinne wohlgeordneter Formationen nachdrückliche Anhänger. Unter jüngeren Naturschutzanhängern scheint sich andererseits die Auffassung durchzusetzen, das wahre Natur wild sein muss, ein fortschreitender Verwilderungsprozess dem Wald also letztlich nützt. Begleitet wird diese Überzeugung von der suggestiven Formel, dass man nur so „Natur Natur sein“ lassen könne.

<b>Tab. 22 Was nützt oder schadet dem Wald? Landschaft verwildern lassen (%)</b>			
Naturschutzbereitschaft Verwilderung	gerne	teils/teils	ungerne
eher nützlich	51	41	37
eher schädlich	28	27	32
weiß nicht	19	28	26

**Demgegenüber dominiert auch unter Jugendlichen in hohem Maße ein naturschutzinspirierter Konservatismus, der im „Jugendreports Natur“ nichts von seiner Durchschlagskraft verloren hat. Demzufolge wird am Wald nachdrücklicher als seine Verwilderung vor allen Dingen seine Sauberkeit geschätzt, was immer man auch unter dem einen oder anderen verstehen mag. Seit Jahr und Tag erfährt dieser natursoziologische Klassiker von der Jugend 90% Zustimmung und mehr - ganz im Stil ästhetisierter Waldbesucher, denen es vor allem auf den Genuss schöner Natur ankommt.**

<b>Tab. 23 Was nützt oder schadet dem Wald? Den Wald sauber halten (%)</b>			
Naturschutzbereitschaft Sauberer Wald	gerne	teils/teils	ungerne
eher nützlich	93	92	85
eher schädlich	4	5	6
weiß nicht	1	1	6

Auch aus ökologischer Sicht scheint der Glaube an die Nützlichkeit von Sauberkeit im nahezu unerschütterlich. Leider hat der vorliegende Report erneut versäumt nachzufragen, ob damit zivilisatorischer Verpackungsmüll oder forstliche Unordnung mit Holzernteresten gemeint ist.

Abgesehen von achtlos entsorgten Plastikverpackungen verbreiten immer öfter unerwartet in Erscheinung tretende Holzerntemaschinen einen unerwartet industriellen Eindruck. Große Stahlkonstruktionen sind offenbar das letzte, was man vom Erholungspsychotop Wald erwartet. Obwohl an ausgetüftelter Technologie kaum zu überbieten, haben sich Jugendliche zu fast 100% für das Urteil „schädlich“ entschieden. Die traditionelle deutsche Waldromantik verträgt sich nicht mit dem ebenso verbreiteten technischen Stolz des Landes.

<b>Tab. 24 Was nützt oder schadet dem Wald? Große Maschinen zum Baumfällen (%)</b>			
Naturschutzbereitschaft Baumvollernter	gerne	teils/teils	ungerne
eher nützlich	1	2	4
eher schädlich	94	92	86
weiß nicht	5	5	8

Einen im wahrsten Sinne des Wortes besonders eindringlichen Kontrast zwischen unserem Empfinden für die vorhandene Natur und deren großindustrieller Nutzung verkörpern die Windkraftwerke. Aus fundamentalen Naturschutzmotiven heraus zur Bändigung bedrohlicher Klimaveränderungen bei gleichzeitiger Sicherung eines unhinterfragten Wirtschaftswachstums geschaffen, sollen sie den Strombedarf der Zukunft sichern, ohne den Naturkreislauf zu beeinträchtigen. Mit der Rückendeckung von Umweltverbänden verstärkt das einmal mehr die ökologischen Ungereimtheiten in den Zukunftsperspektiven der kommenden Generationen.

**Da fühlt sich selbst der Nachwuchs der hochtechnisierten Autofahrernation unbehaglich. Trotz Zuspruch von allen Seiten kann er die industrielle Vereinnahmung des Waldes nicht bejahren. Das Eindringen großindustrieller Energieproduktion in wenig berührte Naturräume, die überdies als CO<sub>2</sub>-Senken fungieren, ist für zwei Drittel bis drei Viertel verwerflich und für ein weiteres Fünftel un-nachvollziehbar. Das gilt fast gleichermaßen für naturschützerisch Engagierte wie Desinteressierte.**

<b>Tab. 25 Was nützt oder schadet dem Wald? Windkraftwerke im Wald (%)</b>			
Naturschutzbereitschaft Windkraftwerke	gerne	teils/teils	ungerne
eher nützlich	6	6	7
eher schädlich	74	71	67
weiß nicht	20	22	24

Unangenehme Gefühle erzeugen auch jene zwar deutlich kleineren, aber nicht weniger hoch entwickelten Maschinen, denen man im Wald gerade zu entfliehen sucht - allen voran private Kraftfahrzeuge. Entsprechende gesetzliche Vorgaben werden nicht zufällig hoch akzeptiert, und das erneut weitgehend unabhängig von der Einstellung zum Naturschutz.

<b>Tab. 26 Was nützt oder schadet dem Wald? Privater Fahrzeugverkehr auf Waldwegen (%)</b>			
Naturschutzbereitschaft Privatfahrzeuge	gerne	teils/teils	ungerne
eher nützlich	3	3	5
eher schädlich	89	87	78
weiß nicht	6	9	15

Damit drängt sich die Frage auf, welcher Stellenwert der forstlichen Maschinenphobie zukommt? Dem geht eine hartnäckige Nachfassdoppelfrage nach:

Schlüsselindikator Naturschutzbereitschaft			
Tab. 27 Das mache ich gern / würde ich gerne machen: An einer Naturschutz-Aktion teilnehmen (%)			
Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/teils	ungerne
	28	41	30

Zwar deutet ein erster Blick in der Summe von „gerne“ und „teils/teils“ eine bemerkenswerte Bereitschaft zu einem Naturschutz-Einsatz bei nicht weniger als zwei Dritteln der Befragten hin. **Was den realen Einsatz betrifft, so fällt die im Fragebogen erst am Schluss nachgeschobene Frage nach tatsächlichen Aktivitäten in einer Naturschutzgruppe oder Umweltinitiative mit summarisch einem Viertel deutlich dürtiger aus.**

**So etwas ist allerdings in der Gegenüberstellung von Anspruch und Wirklichkeit in moralischen Fragen eher die Regel, wie anderswo so offenbar auch im Naturschutz.**

Tab 28 Bist du in einer Naturschutzgruppe oder Umwelt-Initiative aktiv? (%)			
Naturschutzbereitschaft aktiv in Naturschutz	gerne	teils/teils	ungerne
regelmäßig	10	2	2
selten	31	20	11
nie	57	77	85

Die Gruppe der regelmäßig Aktiven erreicht im günstigsten Falls kaum mehr als 10%, wobei ungeklärt bleibt, wie hoch der Einsatz der selten tätigen Helfer tatsächlich ausfällt. Zu berücksichtigen ist ferner, dass die Faktenfrage gegenüber dem Schlüsselindikator um die Formulierung „Umwelt-Initiative“ erweitert wurde. Zu fragen wäre also, in welchem Maße sich die Befragten bei entsprechenden schulischen Vorgaben zu ökologisch korrekten Bekenntnissen verpflichtet oder aus eigenem Antrieb in Klassenprojekte einbezogen sahen. Alles in allem sind mehr als die Hälfte der „gerne“ Aktionswilligen und sogar 85% der erklärtermaßen Aktionsunwilligen nicht engagiert.

## Naturverklärung: Spirituelles Paradox

Mit derlei Ungereimtheiten provozieren die Einstellungen zum Naturschutz verstärkt den Verdacht einer verbal überangepassten Reaktion auf eine pädagogisierte Umweltmoral in Schulen, Verbänden und Medien. Dem wurde bereits im den Vorgängerausgaben des Jugendreports Natur mit zur Abstimmung gestellten Statements nachgegangen, denen man in ihrer Allgemeinheit mit „gesundem Menschenverstand“ kaum zustimmen konnte. Stets gaben die vorgegebenen Auswahlantworten aber auch die Möglichkeit, Zweifel zum Ausdruck zu bringen:

Schlüsselindikator					
Tab. 29 Würdest Du folgender Feststellung zustimmen? Was natürlich ist, ist gut (%)					
Gute Natur	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein
Zustimmung	42	29	17	4	3

**In dem Antwortspektrum dokumentiert sich eine Einseitigkeit, die man vor dem Hintergrund der obigen Detailfragen nur als ideologisch klassifizieren kann und insoweit den Grad der jugendlichen Naturentfremdung unterstreicht.**

Zwei Drittel derer, die der Natur einen guten Leumund gegeben haben, hängen diesem letztlich spirituellen Glaubenssatz mehr oder weniger vorbehaltlos an, weitere knapp 30% hegen Zweifel. Dazu kann man auch diejenigen 5% zählen, die die Antwort offengelassen haben. Hierin offenbart sich eine unter jungen Menschen weitverbreitete Naturgläubigkeit. Nur kleine Minderheiten grenzen sich explizit ab. Die Hersteller und Vertreiber von sogenannten „Natur“produkten könnten es nicht besser getroffen haben, die Werbung mit dem „Natur“-Prädikat greift. Was spielt in dieses Pauschalurteil hinein?

<b>Tab. 30 Würdest Du folgender Feststellung zustimmen?</b>						
<b>Ohne Mensch wäre die Natur in Harmonie und Frieden (%)</b>						
Gute Natur	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein	
Harmonie						
ja	39	30	22	31	51	
eher ja	28	38	37	25	15	
unsicher	17	20	24	19	7	
eher nein	9	6	10	17	7	
nein	6	4	5	5	15	

Wer Natur pur generell für gut hält, projiziert darin zu zwei Drittel eine unglaubwürdige Welt voller Harmonie, also letztlich so etwas wie ein Paradies vor Adam, Eva und sonstigen Störenfrieden. Die Naturskeptiker bringen es demgegenüber nur auf eine kleine Minderheit von wenigen Prozent

Verkörpert wird der unreflektierte Glaube an die „gute Natur“, wie schon Vorgängerausgaben des Jugendreports angedeutet, durch den Wald. Er steht mit seinen kirchenähnlichen Säulen gewissermaßen für ein pseudoreligiöses Verständnis von Natur - gewissermaßen als diesseitiger Ersatz für eine abnehmende Glaubwürdigkeit abendländischer Standardreligionen, deren Anhänger in der Bevölkerung unter die 50% Grenze gesunken ist:

<b>Tab. 31 Würdest Du folgender Feststellung zustimmen?</b>						
<b>Wahre Natur gibt es nur noch im Wald (%)</b>						
Gute Natur	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein	
Wahre Natur im Wald						
ja	28	16	19	13	12	
eher ja	27	31	25	14	15	
unsicher	15	15	17	17	0	
eher nein	14	21	23	28	27	
nein	14	15	15	28	42	

Als Prophet einer neuen Waldspiritualisierung tritt seit geraumer Zeit der Privatförster Peter Wohlleben in Erscheinung. In seinem mittlerweile weltweit verbreiteten Bestseller „Das geheime Leben der Bäume“ trägt er mit dem Nimbus der Fachautorität eine Fülle mehr oder weniger gesicherter Daten und Fakten zusammen, die den Bäumen eine weitreichende Leitfunktion unter den Waldwesen zuschreiben.

Das in eine ähnliche Richtung weisende Glaubensbekenntnis „Baume haben eine Seele“ geht in der neuen Naturvergötterung unter jungen Menschen noch einen Schritt weiter und erfährt ebenfalls eine rund fünfzigprozentige Zustimmung. Ist das die Richtung, in der sich unser paradoxes Naturbild weiterentwickelt? Verbirgt sich dahinter womöglich ein Erbe mittelalterlich-totalitärer Zeiten unserer spirituellen Geschichte?

<b>Tab. 32 Würdest Du folgender Feststellung zustimmen?</b>					
<b>Bäume haben eine Seele (%)</b>					
Gute Natur	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein
Bäume mit Seele					
ja	42	24	28	28	12
eher ja	15	16	18	19	17
unsicher	24	30	29	13	27
eher nein	6	10	8	9	7
nein	10	15	14	25	34

**Hier wächst nicht nur in der Tierwelt, sondern auch im Reich der Pflanzen in der Jungen Generation ein neuer Naturmythos heran. Die ungebrochene Übertragung von sozial- auf naturbezogenen Denkfiguren erreicht in der Frage elementarer Lebensrechte einen Höhepunkt:** Am weitesten stößt dies bei überzeugten Naturverehrrern, am wenigsten bei nüchternen Naturrealisten. Der Glaube an seelenvolle Bäume ist ein extremes Beispiel für spirituelle Humanprojektionen, wie wir sie nicht nur aus Disneyfilmen und naturfantastischen Utopien kennen.

<b>Tab. 33 Würdest Du folgender Feststellung zustimmen?</b>					
<b>Tiere haben die gleichen Lebensrechte wie Menschen (%)</b>					

Gute Natur	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein
Menschliche Lebensrechte					
ja	61	49	47	55	56
eher ja	17	23	23	13	12
unsicher	9	13	14	14	7
eher nein	5	7	8	9	5
nein	4	5	4	6	20

Naturgläubige befürworten zu drei Vierteln dieses Postulat. Die Disneyfixierung des jugendlichen Naturbildes gewinnt damit neben einer religiösen auch eine politische Dimension. Die Gruppe der Skeptiker ist hier zusammengenommen deutlich kleiner als bei den vorausgehenden Statements!

In welchem Maße wird die Konsequenz aus der Vermenschlichung bzw. Verrechtlichung der Naturwelt in der Praxis gezogen? Noch wird die naheliegende Forderung nach einer fleischfreien Ernährung für alle nur von einer Minderheit erhoben. Noch besteht eine eventuelle neue Naturreligion im Stadium unverbindlicher Naturbekenntnisse:

<b>Tab. 36 Würdest Du folgender Feststellung zustimmen?</b>					
<b>Ich möchte vegetarisch leben (%)</b>					
Gute Natur	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein
Vegetarisch leben					
ja	13	10	6	13	12
eher ja	10	11	12	8	15
unsicher	20	18	23	11	5
eher nein	16	20	12	14	7
nein	38	38	44	50	59

**Ist dieses Gebot, wie es für Religionen nicht unüblich ist, zu abstrakt, als dass man derlei vagen Überzeugungen hinreichend selber traut? Man darf gespannt sein, wohin diese Entwicklung in eine immer orientierungslosere Welt führt.**

## 2) Unterschiede nach Geschlecht und Alter

Was mit Bezug auf den alltäglichen Umgang mit Natur lange Zeit fast als selbstverständlich galt, wurde in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts zunehmend hinterfragt: War die demographisch offenkundig unterschiedliche Beschäftigung mit diesbezüglichen Themen vorrangig an spezifische geschlechtliche und/oder Altersverhältnisse gebunden? Etwa in dem Sinne, dass die sinnliche Entdeckung der natürlichen Umwelt primär in der Kindheit erfolgte, Gefühle und „weiche“ biologische Gegebenheiten gewissermaßen naturgemäß Sache von Frauen waren, die „harte“ naturwissenschaftliche Erforschung physiko-chemischer Natur vorzugsweise von Männern dominiert wurde - einschließlich der damit verbundenen Karrieren und technischen Erfolge?

Macht es Sinn, hieraus die Forderung einer „gerechteren“ Angleichung der Verhältnisse abzuleiten? Was hat die in Deutschland vor allem unter feministischen Aspekten geführte Debatte dazu beigetragen? Haben beispielsweise die Naturwissenschaften von den ersten gezielt anschließenden natursoziologischen Untersuchungen (wie dem richtungsweisenden Aufsatz von D.C. MC Clelland zur „Psychodynamik des schöpferischen Naturwissenschaftlers“ aus dem Band ---„Motivation und Kultur“ 1967, dem Sammelband zur „heilen Welt der Wissenschaft“ von Rainer Brämer und Georg Nolte 1983 oder auch dem zwischen 1997 und 2021 in acht Folgen erschienenen „Jugendreport Natur“) profitiert?

Die Grundlage für die folgende differenzierte Betrachtung bilden die unter dem Titel „Natur auf Distanz“ ermittelten Befunde des achten Jugendreports. Sie versuchen erstmals mit Hilfe von vertieften Kreuztabellen unter dem Titel „Naturentfremdung im Kreuzverhör“ zentrale Muster jugendlicher Natursozialisation zueinander in Beziehung zu setzen.

Ohnehin gehört zu einer soziologischen Erhebung an vorderster Stelle der klassische Vergleich der beteiligten Geschlechter und Altersstufen, die sich in der Mittelstufe der Pflichtschule gerade in einem grundlegenden Umbruch befinden. Nochmal zur Erinnerung:

Dem „Jugendreport Natur“ 2021 liegt eine schulformübergreifende Gesamtstichprobe von 1454 Schüler/innen aus NRW mit folgender Zusammensetzung zugrunde:

- Alle NRW-typischen Schularten im landestypischen Verhältnis
- Klassenstufen 6: 51,2%, 9: 48,8% - in etwa im Übergang zur Pubertät
- Ausgeglichen im Geschlechterverhältnis: weiblich 50,1%, männlich 49,7%
- Statistische Befragung im Winter 2019/20 als deutschsprachige „Klumpenstichproben“ in Form kompletter Klassen in den Kommunen Dortmund, Winterberg, Bergisch Gladbach und Leverkusen.
- Wohnlage mitten in der Stadt 22,1%, Stadtrand 39,0%, kleinere Ortschaft 34,5%, Rest keine Angaben
- Geburtsort Deutschland 91,9%, andere 6,3%, Rest keine Angabe

### Geschlechter im Ausgleich, Alter im Pubertätsschub

In ihren demographischen Einheiten haben Mädchen und Jungen jeweils untereinander ähnliche Walderfahrungen wie Sechst- und Neuntklässler. Zusammengenommen zeigen sie pauschal ein unerwartet homogenes Verhältnis zur Natur, entwickeln sich dann aber altersmäßig in leicht unterschiedliche Richtungen. Die übergreifenden Ähnlichkeiten zeigen sich an der Nähe zum Lebensraum Wald, gemessen in dessen Abstand von zu Hause:

<b>Tab.37 Wie oft bist Du im vergangenen Sommer durchschnittlich im Wald gewesen? (%)</b>				
	w	m	6	9
1 bis -3mal pro Monat	60,7	64,9	63,5	62,1
1 bis 3mal Im Sommer	25,5	22,6	22,6	25,5
Überhaupt nicht	12,0	11,6	12,5	11,1

<b>Tab.38 Wie weit ist es von Deiner Wohnung bis zum nächsten Wald? (%)</b>				
	w	m	6	9
kurzer Weg zu Fuß oder mit dem Rad	87,5	85,5	85,5	87,4
längere Fahrt mit dem Rad	7,3	8,4	7,8	7,9
längere Auto- oder Busfahrt	3,6	4,0	4,7	3,0

Was dagegen Aktivitäten im Wald betrifft, so fallen die Unterschiede deutlicher aus. Das ist in vor allem im Altersvergleich der Fall, während die Geschlechter sich auch hierbei erheblich homogener zeigen. **Offenbar verlieren junge Männer im Zuge der Pubertät zum Teil drastisch an Initiative, wenn es darum geht, körperlichen Einsatz zu zeigen. In den Differenzen reproduzieren sich gängige Klischees, sowohl beim schlichten Spielen, beim Erbauen schützender Behausungen als auch beim Erklettern von Bäumen.**

<b>Tab.39 Das mache ich gerne / würde ich gerne machen Mit Freunden im Wald spielen (%)</b>				
	w	m	6	9
häufig	45,3	44,7	61,7	27,4
selten	33,1	31,2	26,6	38,1
gar nicht	19,4	21,9	9,1	32,6

<b>Tab.40 Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt? Im Wald eine Bude gebaut (%)</b>				
	w	m	6	9
häufig	6,6	11,8	15,3	2,8
selten	20,1	20,1	26,4	13,4
gar nicht	72,0	66,6	56,6	82,5

<b>Tab.41 Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt? Auf einen Baum geklettert (%)</b>				
	w	m	6	9
häufig	26,2	30,1	41,6	14,1
selten	35,6	37,4	34,4	38,6
gar nicht	37,0	31,9	22,7	46,7

Dafür nehmen Mädchen die tierische Umwelt, wenigstens im Falle der naturästhetischeren Rehe, sensibler wahr, während sie bei krabbeligen Käfern offenbar ein leichtes Schaudern erfährt. Die Altersunterschiede entwickeln sich bei den Rehen in eine entgegengesetzte, bei den Käfern in eine ähnliche Richtung. Die aktuelle Insektenkampagne der Naturschützer wird es bei der nächsten Generation nicht einfach haben.

Bei den Tieren, die sich selbst um ihre Behausung bemühen, herrscht dann nahezu wieder allseitiger Gleichstand.

<b>Tab. 42 Das mache ich gerne / würde ich gerne machen Rehe in freier Wildbahn beobachten (%)</b>				
	w	m	6	9
häufig	54,7	42,1	61,2	35,1
selten	33,0	36,7	27,0	42,6
gar nicht	11,1	20,5	10,5	21,3

<b>Tab. 43 Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt? Einen Dachs oder Fuchs gesehen (%)</b>				
	w	m	6	9
häufig	6,3	7,8	7,5	6,6
selten	36,0	39,6	38,7	36,7
gar nicht	57,0	51,9	52,9	56,3

<b>Tab. 44 Das mache ich gerne / würde ich gerne machen Einen Käfer über meine Hand krabbeln lassen (%)</b>				
	w	m	6	9
häufig	13,9	18,0	20,1	11,6
selten	25,0	28,1	27,9	25,1
gar nicht	59,5	52,2	49,9	62,1

## Elementare Naturaktivitäten: Feuer und Wasser

Jenseits des Waldes sind die Vorlieben ungleich verteilt. Während Mädchen sich wiederum wenig von Jungen abheben, lassen sich die jüngeren Sechstklässler stärker als Neuntklässler von Wasseraktivitäten ansprechen.

<b>Tab.45 Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt? Einen Bach gestaut (%)</b>				
	w	m	6	9
häufig	8,2	12,7	17,0	3,5
selten	18,5	25,1	27,9	15,4
gar nicht	71,4	60,5	53,0	79,7

<b>Tab. 46 Das mache ich gerne / würde ich gerne machen Mit einem Boot paddeln (%)</b>				
	w	m	6	9
häufig	55,5	57,3	62,4	50,1
selten	27,2	24,1	22,4	29,1
gar nicht	15,0	15,9	12,1	18,9

<b>Tab.47 Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt? Einen Stein über das Wasser springen gelassen (%)</b>				
	w	m	6	9
häufig	38,7	46,1	50,9	33,6
selten	41,1	35,3	33,6	43,0
gar nicht	19,4	17,2	14,2	22,6

Dagegen kommen offenbar elterliche Mahnungen unterschiedlich zur Wirkung.

<b>Tab.48 Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?</b>				
<b>Ein Lagerfeuer gemacht (%)</b>				
	w	m	6	9
häufig	12,8	13,3	11,8	14,4
selten	43,3	44,2	51,1	35,7
gar nicht	43,7	41,7	36,8	48,9

## Landschaftliches Umfeld: Grün ist top

In jugendsoziologischen Studien spielt die die räumliche Aufenthaltslage in der Regel eine untergeordnete Rolle, speziell was die natürliche Umgebung betrifft. Die Natursoziologie eröffnet in diesem Punkt eine überraschende Perspektive. **Als Freizeitraum wird als Einzellage ein grünes Umfeld der quirligen Stadt und selbst dem eigenen Zimmer mit gegebenenfalls verlockender Elektronik vorgezogen. Zusammengenommen dominieren allerdings durchzivilisierte Wohnlagen in der Stadt und/oder im eigenen Zuhause.**

<b>Tab.49 Wo verbringst Du Deine Freizeit am liebsten? (%)</b>				
	w	m	6	9
Draußen im Grünen	32,8	32,5	39,1	26,0
In der Stadt	23,6	20,5	20,7	23,4
In Deinem Zimmer	24,2	30,9	22,8	32,7

**Unabhängig davon erweist sich die Gendervariable wie zuvor schon als zweitrangig. Mädchen nehmen Herausforderungen in etwa gleichem Maße wie Jungen an. Dass junge Menschen mit natürlicher Umgebung eher weniger im Sinn haben, ist offenbar ein gepflegtes Vorurteil. Das könnte im vorliegenden Fall allerdings auch mit den vorherrschend semigrünen Wohnlagen der Befragten am Stadtrand oder im Dorf sowie mit dem Umstand zu tun haben, dass die Eltern zu jeweils vier Fünftel einen Zugang zu einem Garten (oder Vorgarten) haben.**

**Beide Geschlechter und begrenzt auch beide Altersgruppen offenbaren einen fast identischen Hang ins Grüne. Dementsprechend unterscheiden sie sich auch nicht nennenswert in dem Bekenntnis, sich ein Leben ohne Ausflüge in die Natur nicht vorstellen zu können.**

<b>Tab.50 Ich kann mir ein Leben ohne Ausflüge in die Natur nicht vorstellen (%)</b>				
	w	m	6	9
ja	36,7	30,1	38,9	27,6
eher ja	22,4	22,2	21,2	23,4
unsicher	18,5	18,6	16,4	20,7
eher nein	10,6	13,0	9,8	14,0
nein	9,2	12,3	9,4	12,1

**Nicht weniger unerwartet: Was die Sensibilität für naturnahe Umgebungen betrifft, geben Mädchen anders als in ähnlichen Studien nicht ohne weiteres einen klaren Vorsprung zu erkennen. Beide Geschlechter und begrenzt auch beide Altersgruppen offenbaren einen fast identischen Hang ins Grüne. Dementsprechend unterscheiden sie sich auch nicht nennenswert in dem Bekenntnis, sich ein Leben ohne Ausflüge in die Natur nicht vorstellen zu können.**

Dem gegenüber nimmt mit dem Alter das Interesse an physischen Einsätzen ab.

Tab. 51 Das mache ich gerne / würde ich gerne machen Wandern (%)				
	w	m	6	9
häufig	33,8	33,7	39,5	27,8
selten	36,7	36,0	37,2	35,4
gar nicht	28,3	28,1	21,6	35,1

Die Unterschiede werden geringer, wenn sich damit eine Prise Abenteuer verbindet. Weder Jungen und Mädchen noch Jüngere und Ältere sprechen auf bloßes Ausdauergehen sonderlich an. Mit der Dunkelheit kommt dagegen ein ungewohnter Dunkelreiz ins Spiel. Daran könnten sogar Mädchen Gefallen finden.

Tab. 52 Das mache ich gerne / würde ich gerne machen In der freien Natur übernachten (%)				
	w	m	6	9
häufig	51,4	49,3	53,4	47,1
selten	28,2	26,6	26,7	28,1
gar nicht	19,6	23,0	18,7	24,1

Dass junge Menschen mit natürlicher Umgebung eher weniger im Sinn haben, ist offenbar ein gepflegtes Vorurteil.

Die gängigen Klischees über unterschiedliche der Beziehungen innerhalb der jungen Generation zur Natur werden durch die ins Detail gehenden Kreuztabellen in Frage gestellt. Abgesehen von den die relativ homogenen Daten des Geschlechtervergleichs bietet der Altersvergleich aufschlussreiche Einsichten in den Einfluss der Pubertät auf die Entwicklung der jungen Naturbeziehung.

Neuntklässler haben in den letzten drei Schuljahren der Mittelstufe relativ eindeutig an Neugier auf Landschaft und Naturlausflügen verloren. Das deckt sich mit ihrer auffällig geringeren Lust zur Bewegung in natürlicher Umgebung, zum Spielen im Wald, zum Fuß- und Wasserwandern oder auch zum nächtlichen Zelten. Folgerichtig können sie auch mit Wildtieren weniger anfangen.

Der Prozess der Naturentfremdung setzt also massiv in der Pubertät ein. Von einer Fortsetzung des kindlichen Entdeckerdrangs kann nur begrenzt die Rede sein. Vielmehr gewinnen andere Wirklichkeiten die Oberhand.

## Soziales Umfeld

**Auf welchen sozialen Bahnen erreichen die alltäglichen Naturbilder den Nachwuchs? An den spontanen Antworten auf diese Frage fällt einmal mehr auf, wie wenig sich die Geschlechter im Vergleich zu früher unterscheiden.** Es sind überraschenderweise die Jungen, bei denen die Eltern einen prägenden Einfluss auszuüben scheinen - vielleicht auch nur, weil ihnen in der Natur mehr Freiraum gewährt wird.

In der Altersvariablen fallen die Neuntklässler stärker aus dem Rahmen. Das betrifft in erster Linie die Rolle der Schule bzw. Schulbücher, durch die sie seltener einen Zugang zur grünen Welt gewinnen. Bei den Sechstklässlern spielen dagegen die Medien eine etwas geringfügigere Rolle. Die

eigenständigen Beobachtungen vor Ort werden dagegen in erstaunlichem Maße von allen als gleichermaßen relevant erachtet. **Unmittelbare Erfahrungen kommen also auch ohne fachliche Belehrung - welcher Art auch immer - zur Wirkung.**

Woher stammt Dein Wissen über die Natur?				
	w	m	6	9

Tab.53 Von den Eltern (%)				
viel	38,3	45,4	43,2	40,6
mittel	49,9	41,8	44,8	46,8
wenig	8,2	9,4	7,9	9,7

Tab.54 Aus der Schule oder den Schulbüchern (%)				
viel	40,5	38,1	43,1	35,4
mittel	41,6	38,5	37,7	42,3
wenig	15,4	19,5	15,7	19,5

Tab.55 Aus Medien (Internet, Fernsehen, Zeitungen/Zeitschriften) (%)				
viel	34,6	35,5	32,6	37,5
mittel	40,8	44,0	40,4	44,6
wenig	21,4	17,4	22,8	16,1

Tab.56 Aus eigenen Beobachtungen (%)				
viel	33,9	35,3	36,2	32,9
mittel	42,0	38,5	38,5	42,3
wenig	21,6	23,3	21,9	22,8

**Persönliche Begegnungen, sei es mit Fachleuten oder mit Freunden, spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle, was mancherlei pädagogischen Überzeugungen zu widersprechen scheint. Vermutlich hat stattdessen die Art der Eventinszenierung eine wesentliche Bedeutung.**

Tab.57 Von Fachleuten (Bauern, Förstern, Waldpädagogen) (%)				
	w	m	6	9
viel	15,2	16,9	18,8	13,1
mittel	30,2	26,7	27,8	29,1
wenig	52,1	52,8	50,1	55,1

Tab.58 Von Freunden (%)				
viel	6,2	10,7	9,0	7,8
mittel	33,2	31,2	32,2	32,3
wenig	57,6	54,4	54,2	57,8

Um der nach heutigen Maßstäben weitgehenden Leitfunktion der Eltern bei der Prägung des Naturbildes auf die Spur zu kommen, geht der Jugendreport zwei Auslösern nach: Einerseits dem Naturverhältnis der Eltern selber, welches vermutlich nicht unwesentlich im Wege der Imitation übernommen wird. Und der generellen Gewährung von Freiräumen für den Nachwuchs zur Selbsterfahrung ohne irgendwelche Oberaufsicht von dritter Seite.

Tab.59 Wie häufig gehen Deine Eltern in die Natur? (%)				
	w	m	6	9
regelmäßig	50,3	45,8	48,9	47,1
selten	38,7	42,7	38,8	42,9
nie	6,7	8,6	8,1	7,2

Anders liegen die Verhältnisse im Umgang mit der verbreiteten elterlichen Angst, dass ihren Kindern in der freien Natur etwas zustoßen könnte<sup>1</sup> - etwa durch naturbedingte Gefährdungen oder durch jene „Unholde“, die in elterlichen Alpträumen einzig durch die Natur streifen, um sich nach dem Vorbild von Horrorclowns an Kindern zu vergehen. Direkt darauf angesprochen, zeichnen die Befragten indes ein höchst liberales Bild ihrer Erziehungsberechtigten. Dabei zeigen die Vergleichsgruppen nicht unerhebliche Unterschiede: Jungen und Neuntklässler geben sich sehr viel lockerer als Mädchen. **Beim Thema Angst kommen vermutlich medial verstärkte Urängste zum Tragen, die durch Kriminalstatistiken weitgehend widerlegt sind:**

Tab.60 Sind Deine Eltern damit einverstanden, dass Du Dich unbeaufsichtigt in der freien Natur aufhältst? (%)				
Nein, gar nicht	3,0	2,9	3,9	2,0
Ja, ohne Einschränkungen	31,3	48,2	28,2	51,8
Ja, aber nur mit Handy	24,9	24,9	25,9	24,0
Ja, aber nur mit Freunden	22,3	13,7	21,6	14,2

## Natur nutzen und schützen

Im liberalen Weltbild von Industriegesellschaften erfährt die Natur eine zunehmende Bedeutung im Bereich von Freizeit und Erholung. Aber auch dem Naturschutz wird eine wichtige Rolle zugeschrieben. Die kommerzielle Nutzung von natürlichen Ressourcen steht schnell unter dem Verdikt der ökonomischen Ausbeutung und Umweltzerstörung.

In der jungen Generation hat diese skeptische Haltung offenbar nicht sonderlich viele Anhänger gefunden, dafür aber eine nicht unbeträchtliche Unsicherheit hinterlassen.

Schlüsselindikator Tab.61 Der Mensch soll sich die Natur zu Nutze machen (%)				
	w	m	6	9
ja	23,6	33,7	34,6	22,6
eher ja	20,9	23,4	17,9	26,7
unsicher	32,4	23,4	25,4	30,5
eher nein	8,7	9,4	7,4	10,7
nein	9,1	7,3	9,1	7,2

Von daher ist es nur folgerichtig, dass sich zwei Drittel vor allem der Jungen und Neuntklässler im letzten Jahr nicht dazu bereitgefunden haben, nützliche Erfahrungen in der landwirtschaftlichen Naturnutzung zu sammeln, obwohl sie am ehesten dazu in der Lage gewesen wären und bevorzugt von ländlichem Fastfood leben. Spielt das Thema Landwirtschaft unter jungen Menschen keine nennenswerte Rolle? Ist es in der Industriegesellschaft ein weiches Thema?

<sup>1</sup> [https://www.natursoziologie.de/files/die-angst-der-eltern-kz\\_1506041226.pdf](https://www.natursoziologie.de/files/die-angst-der-eltern-kz_1506041226.pdf)

<b>Tab. 62</b> Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt? <b>Auf einem Bauernhof mitgeholfen (%)</b>				
	w	m	6	9
häufig	15,0	9,4	14,8	9,6
selten	20,6	19,8	22,6	17,6
gar nicht	63,0	70,1	61,6	71,7

Zwei generalisierende Folgefragen zum Naturschutz machen die Probe aufs Exempel. Beide Geschlechter zeigen zwar verbal eine hohe Hilfsbereitschaft. Wenn es dagegen um das konkrete Engagement geht, erweist sich dieses als aufgesetzt.

<b>Tab.63</b> Das mache ich gern / würde ich gerne machen: <b>An einer Naturschutz-Aktion teilnehmen (%)</b>				
	w	m	6	9
gerne	34,2	21,2	36,8	18,3
teils/teils	41,8	40,7	39,6	42,9
ungerne	22,9	36,1	21,9	37,5

Hier kommen noch die eingangs zitierten Klischees zum Tragen: Eine deutlich fürsorglichere Haltung auf Seiten der Mädchen und der Sechstklässler sowie ein demgegenüber relatives Desinteresse auf Seiten der Jungen und der Neuntklässler.

<b>Tab.64</b> Bist Du in einer Naturschutzgruppe oder Umweltgruppe aktiv? (%)				
	w	m	6	9
regelmäßig	4,1	4,2	5,6	2,5
selten	22,1	18,3	24,2	16,2
nie	71,3	75,6	67,5	79,5

## Was in der Natur stört

Selbst die schlichte Erholungsnutzung des Waldes im Spazierstil Erwachsener hat angesichts der mahnenden Einrede von Naturschützern bei jungen Menschen Zweifel aufkommen lassen. Von mehr als einem guten Drittel wurde die Antwortalternative „schädlich“ angekreuzt, nicht viel weniger gaben sich unsicher. Neuntklässler zeigten sich dem hartnäckigeren Zeigefinger stärker erlegen - vielleicht aber auch nur, weil der elterliche Spazierstil in dieser Altersgruppe ohnehin an Reiz verloren hatte.

<b>Tab.65</b> Was nützt oder schadet dem Wald? <b>Viele Spaziergänger (%)</b>				
	w	m	6	9
eher nützlich	23,1	25,9	29,9	18,6
eher schädlich	37,2	41,7	32,8	46,8
weiß nicht	37,1	30,3	34,9	32,3

Insofern projizieren sie ihre Bedenken über allzu viel Spaziergänger nicht einfach nur auf die anderen, sondern beziehen ihr Unbehagen selbstkritisch auch auf die eigene Person.

<b>Tab.66 Was nützt oder schadet dem Wald? Quer durch den Wald laufen (%)</b>				
	w	m	6	9
eher nützlich	16,1	19,7	21,6	14,0
eher schädlich	42,7	41,7	34,6	50,1
weiß nicht	39,1	36,1	41,5	33,6

Als wenig nützlich, aber umso schädlicher werden auch walddtypische Tiere angesehen, die sich im Winter an jungen Baumtrieben gütlich tun. Eine nicht unbeträchtliche Quote an ambivalenten Antworten deutet darauf hin, dass man verstärkt auch auf Verständnis für die Not der Tiere stößt.

<b>Tab. 69 Was nützt oder schadet dem Wald? Abfressen junger Baumtriebe durch Tiere (%)</b>				
	w	m	6	9
eher nützlich	9,9	11,2	8,5	12,7
eher schädlich	54,4	60,4	55,7	59,4
weiß nicht	33,0	26,6	32,6	26,7

Umso weniger können Mädchen die Motive der Jäger solcher Tiere nachvollziehen, auch wenn diese dafür die Fürsorge für das Wild ins Feld führen. Dass sich hinter derlei Überzeugungen gegensätzliche Interessen von Baum- und Wildschützern verbergen, wird vom Nachwuchs nicht unbedingt durchschaut.

<b>Tab.70 Was nützt oder schadet dem Wald? Rehe und Wildschweine jagen (%)</b>				
	w	m	6	9
eher nützlich	10,9	16,5	10,5	17,2
eher schädlich	76,6	66,9	73,8	69,3
weiß nicht	11,1	14,0	13,7	11,4

Ein faktischer Konflikt verbirgt sich auch hinter zwei verbreiteten Meinungen zum Zustand der Landschaft. **Unter engagierten Waldschützern setzt sich unter der Devise „Natur Natur sein lassen“ die suggestive Auffassung durch, dass man der Natur ihren Lauf in Richtung auf eine Verwilderung der Bestände lassen soll. Während Sechstklässler das je zu einem Drittel für nützlich und schädlich halten, folgen die Neuntklässler den Wildnisbefürwortern doppelt so häufig wie den daran zweifelnden Skeptikern. Je ein Viertel ist sich in allen verglichenen Gruppen unsicher.**

<b>Was nützt oder schadet dem Wald? Tab.71 Landschaft verwildern lassen (%)</b>				
	w	m	6	9
eher nützlich	40,7	44,2	37,0	48,1
eher schädlich	27,1	30,5	33,8	23,4
weiß nicht	28,4	20,5	25,0	24,0

Nahezu einer Auffassung sind dagegen alle Befragten - wie auch schon in allen vorangegangenen Ausgaben des Jugendreports - in der Befürwortung des Gebots, den Wald sauber zu halten. Auch wenn die Fragestellung offenlässt, ob damit das Problem der Vermüllung (die im Wald heutzutage eher seltener als früher stattfindet) oder der Eindruck von Unordnung durch vertrocknete Holzernte-hinterlassenschaften angesprochen wird (die stark zugenommen haben). Die sprichwörtliche

Sauberkeitsmoral der „Schwäbischen Hausfrau“ in Punkto Wald hat ihre Gültigkeit unbeschadet bis heute bewahrt.

Was nützt oder schadet dem Wald?				
Tab.72 Den Wald sauber halten (%)				
	w	m	6	9
eher nützlich	92,0	88,1	89,9	90,3
eher schädlich	4,4	6,2	5,6	4,9
weiß nicht	1,8	3,2	2,7	2,3

Eine ähnlich hohe Übereinstimmung herrscht auch in der Aversion gegenüber der fortschreitenden Mechanisierung bzw. Industrialisierung des Waldes, und das nicht nur mit Blick auf den motorisierten Freizeitverkehr, sondern mehr noch angesichts monströser Vollerntemaschinen:

Was nützt oder schadet dem Wald?				
Tab. 73 Privater Fahrzeugverkehr auf Waldwegen (%)				
	w	m	6	9
eher nützlich	2,9	4,6	3,8	3,7
eher schädlich	85,6	84,3	83,4	86,7
weiß nicht	10,4	9,3	11,3	8,3

Was nützt oder schadet dem Wald?				
Tab.74 Große Maschinen zum Baumfällen (%)				
	w	m	6	9
eher nützlich	1,5	2,4	2,3	1,6
eher schädlich	92,4	88,9	90,5	91,0
weiß nicht	5,5	6,5	6,0	5,9

Nicht ganz so radikal fällt die Ablehnung der Waldindustrialisierung aus, wenn damit zwei einander widersprechende „gute Zwecke“ verbunden sind. **Unter Umweltverbänden und Sympathisanten grüner Politik firmieren Windkraftwerke (WKW) als Schrittmacher der „Energiewende“ und werden daher von ihnen fast unisono begrüßt. Wer sich dagegen weniger um die Zukunft der hochindustriellen Energiewirtschaft, sondern mehr um die des naturnahen Waldes einschließlich seiner nicht weniger überlebenswichtigen Bedeutung im natürlichen Stoffwechselprozess (CO<sub>2</sub>, O<sub>2</sub>) Sorgen macht, der sieht in der landschaftsverändernden Makromaschinerie einen neuen Typus der Bedrohung von Waldstandorten.**

**Die mediale Öffentlichkeit einerseits und die Jugend andererseits vertreten offenkundig eklatant gegensätzliche Standpunkte. In welchem Maß schlagen hierbei verbreitete Vorbehalte von Eltern und/oder Lehrern durch?** Immerhin behält sich der Nachwuchs teilweise noch den Ausweg des „weiß nicht“ offen. Intern ist sich die junge Generation dagegen weitgehend einig: WKWs tun der Natur nicht gut.

Tab.75 Was nützt oder schadet dem Wald?				
Windkraftwerke im Wald				
	w	m	6	9
eher nützlich	4,7	7,3	6,3	5,9
eher schädlich	69,2	71,9	69,1	71,9
weiß nicht	24,3	19,4	22,8	20,7

## Naturverklärung als säkularer Glaubensersatz

Lassen sich derartig halbwegs manifeste Wertvorstellungen noch mit relativ anschaulichen Bildern verbinden, so fällt das auf der Ebene abstrakterer Bekenntnisse, wie sie im Zuge einer Art „ökologischen“ Spiritualisierung des Naturbildes mehr und mehr an Bedeutung gewinnen, schwer. Der „Jugendreport Natur“ vermutet, dass sich hieraus eine Art Ideologischen Fundaments für den Umgang der kommenden Generation mit der natürlichen Umwelt entwickeln könnte.

In welchem Maße ist die um die Pubertät herum befragte Generation bereits in diesen Prozess eingebunden? Aufschluss hierüber geben einige in diesem Sinne (von den Fragebogenautoren) bewusst überzogenen formulierte Meinungs-Statement, welche die Natur gleichsam vergöttern. Schon der bewusst hypertroph formulierte Schlüsselindikator ist im Grad seiner Naturentfremdung kaum zu übertreffen - so als hielte die Natur nicht auch hinreichend viele Bedrohungen bereit.

Schlüsselindikator Gute Natur				
<b>Tab.76 Würdest Du folgenden Feststellungen zustimmen?</b>				
<b>Was natürlich ist, ist gut (%)</b>				
Gute Natur	w	m	6	9
ja	44,4	40,3	48,1	36,5
eher ja	29,8	28,9	26,2	32,7
unsicher	16,2	18,6	16,4	18,3
eher nein	4,0	4,8	3,2	5,6
nein	2,2	3,5	1,6	4,1

In der Natursoziologie haben sich bislang Mädchen in der Regel als natursensibler bzw. -empathischer erwiesen, höhere Jahrgänge insgesamt als nüchterner. Beim Schlüsselindikator „Gute Natur“ bestätigt sich dieser Befund nur in der ersten Zeile: Neuntklässler lehnen die Heroisierung der Natur strikter ab. Eine gewisse Irritation über dieses vorbehaltlose Naturvertrauen zeigt kaum mehr als ein Viertel der Befragten. Mehrheitlich scheint sich hinter dem Schlüsselindikator so etwas wie eine Sehnsucht nach dem vom Menschen verratenen Paradies zu verbergen:

<b>Tab. 77 Gute Natur</b>				
<b>Ohne Mensch wäre die Natur in Harmonie und Frieden (%)</b>				
	w	m	6	9
ja	26,1	39,6	33,2	32,7
eher ja	36,4	26,9	28,7	34,6
unsicher	20,6	17,5	19,9	18,2
eher nein	9,2	8,6	9,4	8,3
nein	5,2	5,8	6,0	4,9

Wo aber wird dieses Paradies genauer lokalisiert? Natürlich im Wald. Damit schließt sich der Kreis des mit dem Waldthema begonnenen aktuellen Jugendreports und setzt seine Antworten zugleich dem Verdacht aus, dem modernen Waldkult verfallen zu sein:

<b>Tab.78 Gute Natur</b>				
<b>Wahre Natur gibt es nur noch im Wald (%)</b>				
	w	m	6	9
ja	18,7	23,8	25,6	16,9
eher ja	26,9	26,2	26,0	27,1
unsicher	17,7	13,2	16,9	13,8
eher nein	20,5	17,2	16,8	20,9
nein	14,4	16,9	11,4	20,0

Wie zuvor schon deutet auch hier die Unsicherheitsquote auf eine gewisse Skepsis gegenüber den allgemeinen Formulierungen hin. In noch höherem Maße betrifft das die Unterstellung, Bäumen in christlicher Projektion eine Seele zuzuschreiben. Besonders fragwürdig erscheint das Jungen und Neuntklässlern.

<b>Tab. 79 Gute Natur</b>				
<b>Bäume haben eine Seele (%)</b>				
	w	m	6	9
ja	33,0	31,3	37,7	26,7
eher ja	20,7	12,0	16,4	16,4
unsicher	26,6	25,1	27,9	23,6
eher nein	6,9	8,7	5,4	10,3
nein	8,1	19,5	8,1	19,7

Erstaunlich hohe Akzeptanz erfährt demgegenüber die empathische Einforderung von allgemeinen Lebensrechten für die Tierwelt. Ganz abgesehen davon, von wem, wo und wie sie glaubhaft in die Wirklichkeit einer von hohem Konsum- und Speiseniveau geprägten Industriegesellschaft umgesetzt werden könnte, erinnert sie in ihrer humanoiden Weltfremdheit an den Schlüsselindikator.

<b>Tab.80 Gute Natur im Detail</b>				
<b>Tiere haben die gleichen Lebensrechte wie Menschen (%)</b>				
	w	m	6	9
ja	58,8	49,2	58,4	49,6
eher ja	19,9	19,3	16,4	22,8
unsicher	10,0	13,2	12,5	10,6
eher nein	4,9	8,0	5,0	8,0
nein	3,3	6,8	3,8	6,3

Die nahezu logische Schlussfolgerung, dann doch lieber gleich ganz auf tiertödliche Nahrung zu verzichten, findet nur bei Mädchen nennenswerte Zustimmung, untermauert bei Jungen und Älteren dagegen nur die Neigung zur Verunsicherung.

<b>Tab.81 Gute Natur im Detail</b>				
<b>Ich möchte vegetarisch leben</b>				
	w	m	6	9
ja	14,4	6,4	9,9	11,1
eher ja	13,5	7,5	10,1	10,9
unsicher	23,2	14,8	21,7	16,2
eher nein	18,0	14,0	15,7	16,2
nein	26,5	53,3	38,0	41,7

### (3) Digitale oder natürliche Wirklichkeit

**Mehr denn je leben junge Menschen heutzutage in vielfältigen Lebenswelten, nicht nur in Familie, Schule und Gesellschaft, sondern immer auch noch in einer natürlichen Umwelt und seit kurzem zusätzlich in der virtuellen Welt des Cyberraumes. Die Vermutung liegt nahe, dass sie auf der Basis diverser Perspektiven unterschiedliche Einstellungen zur Natur zeigen. In den folgenden Kreuztabellen werden diese mit einschlägigen Variablen des „Jugendreports Natur“ gekreuzt, um weiteren Faktoren der Naturentfremdung auf die Spur zu kommen.**

Eine maßgebliche Rolle spielt hierbei eine sich rasant entwickelnde Bildschirmtechnologie, die den manifesten Alltag der Dinge und Bilder in eine jenseitige Virtualität erweitert. Deren oft faszinierenden Inszenierungen kann man den Charakter einer eigenständigen Wirklichkeit nicht absprechen. In ihr haben nach Ausweis der Medienstatistik Bildschirmspiele, zu „Games“ pauschalisiert, eine imaginative Leitfunktion übernommen.

Sie zielen vorrangig auf eine enge, möglichst interaktive Bindung der Wahrnehmung und Werte an die Mustervorgaben der Konsumwelt. Damit entwerfen sie für junge Menschen eine echte Weltbildkonkurrenz, die derzeit unter dem Stichwort „Digitalisierung“ als Zukunftsentwurf gefeiert wird. Das kann angesichts der Professionalität ihrer Inszenierung nicht ohne Folgen für das jugendliche Weltbild bleiben. Haben regelmäßige Gamer als Schrittmacher dieser Entwicklung womöglich schon heute einen anderen Zugang zu ihrer Umwelt und damit letztlich auch zur Natur?

#### Computerspiele in neuen Räumen: Was ist heute Wirklichkeit?

Dass neben den klassischen Lebensräumen die elektronischen Spielwelten den Lebensstil zu dominieren beginnen, offenbart die allgemeine Unsicherheit in der Frage, was man eigentlich aus der Perspektive der jungen Generation heute noch als Wirklichkeit bezeichnen kann. Erschien es bisher als selbstverständlich, dass sich dieser Begriff vor allem auf manifest-natürliche Gegebenheiten gründet, so wird das von den immer perfekteren Szenarien der Games in Frage gestellt. Das gilt umso mehr, als diese zum einen in Naturinszenierungen mit zunehmender Echtheitsanmutung gespielt werden oder aber auch mit fantasievollen Science-Fiction-Entwürfen gänzlich neue Welten erschaffen.

Bleibt das - ganz abgesehen von den dabei im Vordergrund stehenden Spielregeln - ohne Einfluss auf das jugendliche Naturbild? Im welchem Verhältnis stehen sie zu kindlichen Naturerfahrungen, zu den Vorstellungen einer volkstümlich tradierten Naturkunde, zum trockenen Lernstoff eines überambitionierten naturwissenschaftlichen Unterrichts, zu den virtuellen Nachahmungen von vermeintlich beweiskräftigen „Experimenten“, zum immer neue Sensationen liefernden Wissenschaftsjournalismus oder den moralischen Grundsätzen der Ökologie? **Gibt es einen Zusammenhang zwischen der manifesten Natur des alltäglichen Lebensumfeldes und dessen virtuelle Überwölbung durch die Bild- und Wortabstraktionen der Medien?**

Das fordert die Frage heraus, ob das Naturbild in der kritischen Identitätsbildung der Pubertät einen Wandel von der herkömmlichen manifesten zu einer mehr und mehr virtuellen Perspektive erfährt. Bei der Antwort helfen unter anderem jene Schlüsselindikatoren des vorliegenden Jugendreports Natur, die seitens der jungen Generation charakteristische Hinweise einerseits auf ihre Cyber-Intensität und andererseits die Natur-Intensität ihres Lebensstils geben. Konkreter: Wie stellt sich die Natur bei denjenigen dar, die ihre freie Zeit nach eigener Auskunft einerseits am liebsten vor dem Spielbildschirm oder andererseits „im Grünen“ verbringen?

Dazu konfrontieren die folgenden Tabellen die Naturbeziehung die sozusagen lupenreinen Subgruppen der regelmäßigen Bildschirmspieler und -verweigerer auf der einen und der ausdrücklichen Naturliebhaber in der Outdoorwelt und die „Stubenhocker“ in der Indoorwelt auf der anderen Seite. Sie machen jeweils etwa ein Drittel der Befragten aus:

<b>Tab.82</b> Schlüsselindikator Bildschirm <b>Wie oft spielst Du Computerspiele? (%)</b>		<b>Tab.83</b> Schlüsselindikator Freizeit <b>Wo verbringst Du Deine Freizeit am liebsten?<sup>2</sup></b> <b>(%)</b>	
Gamingfrequenz (%)		Lieblingsfreizeit (%)	
regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
40	27	33	28

**Für sich genommen haben unter den Anhängern von Computerspielen die „Intensivtäter“ bereits die Mehrheit übernommen. Zwei Fünftel der jungen Generation halten sich ihrer eigenen Einschätzung zufolge bereits „regelmäßig“ in der artifiziellen Schirmwirklichkeit auf, hier spielt sich ein relevanter Teil ihres Lebens ab.** Kaum mehr als ein Viertel kann sich dem vollkommen entziehen.

Nur wenig kleiner ist der Anteil derjenigen, die ihrer Freizeit gleichwohl am liebsten „im Grünen“ verbringen. Damit liegen sie zwar unter den zur Wahl gestellten Möglichkeiten noch knapp an erster Stelle, relativ dicht gefolgt von denen, die sich zu Hause am wohlsten fühlen. Im eigenen Zimmer steht gerade jene die elektronische Infrastruktur bereits, mit denen man die alltägliche Welt virtuell verlassen kann.

<b>Tab.84</b> Zusammenhang Gamingindikator - Freizeitindikator <b>Wo verbringst Du Deine Freizeit am liebsten?</b>			
Gaming		Lieblingsfreizeit (%)	
Frequenz		Im Grünen	Im Zimmer
regelmäßig		28,6	57,2
selten		34,3	19,2
nie		34,3	22,1

**Tatsächlich zeigt Tab.84, dass die auf ihre Zimmer fixierte Freizeitfraktion zu mehr als der Hälfte regelmäßig spielt, während sich die außerhalbige demgegenüber in der Regel zu weniger als einem Drittel darauf einlässt. Der Unterschied ist eklatant. Wir haben es also nicht nur hinsichtlich der grünen Freizeitvorlieben, sondern auch mit Blick auf die Gaminggewohnheiten sozusagen mit partiellen Fraktionen zu tun.**

Dem Computerspielen mehr oder weniger erlegene Jugendliche bekennen offen, dass sie sich ein Leben ohne solche Spiele nicht mehr vorstellen können. Das betrifft ein knappes Drittel der regelmäßigen Nutzer. Nimmt man noch jene hinzu, die ein so klares Bekenntnis nur begrenzt wagen, so ist man geneigt, mehr oder weniger der Hälfte der Befragten eine Art Spielfixierung zu attestieren. Die Unterstellung eines gewissen Suchtpotenzials dürfte nicht ganz von der Hand zu weisen sein. Die erste Zeile macht es besonders deutlich: Heftiges Bildschirm-Gaming und Freude an der Natur passen nicht zueinander, das eine schließt das andere in unterschiedlichem Maße aus.

Ebenso wenig kann es überraschen, dass sich Jugendliche mit der Vorliebe, ihre Freizeit vor allem im Zimmer zu verbringen, verstärkt von den fantasiereichen Inszenierungen der Spielemacher ansprechen lassen. Deren virtuelle Fantasien sprechen sie offenbar noch nachdrücklicher an als die

<sup>2</sup> Die Frage wurde von 18% der Befragten nicht beantwortet.

regelmäßigen Spieler. Womöglich liegt hier bereits ein maßgebliches Motiv für ihre spezifische Vorliebe zugunsten der eigenen vier Wände (und den Versprechungen ihrer WLaHn-Bildschirme). Sie wären also in der vermuteten Fraktionslogik eher den Gamern als den Liebhabern der natürlichen Umwelt zuzuordnen.

<b>Tab.85 Gamingintensität - Freizeitvorliebe</b>				
<b>Ich kann mir ein Leben ohne Computerspiele nicht mehr vorstellen. (%)</b>				
	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
Leben ohne Gaming	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
ja	29,8	10,3	9,7	24,9
eher ja	22,8	7,1	13,1	18,4
unsicher	23,0	11,6	19,2	18,4
eher nein	11,1	10,8	18,1	12,4
nein	9,5	53,7	36,4	23,4

**Lesehilfe Kreuztabellen:** Die Prozentzahlen der Schlüsselindikatoren „Gamingfrequenz“ und „Lieblingsfreizeit“, ergänzen sich in den Tabellenspalten zu jeweils mehr oder weniger hundert „gültigen“ Prozent, nicht gerechnet diejenigen, welche die Antworten verweigert haben. In Welcher Weise die jeweils drei Schlüsselgruppen das im Tabellenkopf formulierte Statement gestuft beantwortet haben, lässt sich in der entsprechenden Zeile der linken Tabellenspalte ablesen. Um es am Beispiel der dritten Zeile zu verdeutlichen: Die regelmäßigen Gamer geben sich auf die Frage nach dem Suchtcharakter zu 23,0 %, die seltenen Gamer zu 27,5 % und die Spielabstinzler zu 11,6 % unsicher. Demgegenüber verbindet sich die Freizeitvorliebe für grüne Umgebungen zu 19,2 %, für städtische Kulissen zu 22,5% und für das eigene Zimmer zu 18,4% mit einer gewissen Unsicherheit.

Gilt Ähnliches auch für die anderen großen Bildschirmrenner, die sozialen Netzwerke? Das betrifft zum einen die Gamingfans. Die Vorliebe oder Abneigung für spannende Spiele und elektronische Kommunikation stehen in begrenzt erkennbarem Zusammenhang. Nimmt man die rechte Seite der Tabelle hinzu, so fällt auch hier ein ähnlicher Zusammenhang ins Auge. In beiden Fällen ist mit je einem Drittel der Befragten die Unsicherheit über den Stellenwert der Netzwerke auffallend groß. Elektronische Spiele üben eine eindeutigere Verlockung aus.

<b>Tab.86 Gamingintensität - Freizeitvorliebe</b>				
<b>Für mich ist die regelmäßige Teilnahme an sozialen Netzwerken unerlässlich (%)</b>				
	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
Soziale Netzwerke	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
ja	18,9	10,3	8,2	16,4
eher ja	16,1	20,2	14,3	20,4
unsicher	31,5	33,2	33,3	30,3
eher nein	15,4	16,4	21,7	13,7
nein	11,9	13,4	15,4	13,9

Was speziell die Intensität der Netzwerknutzung betrifft, so zerfällt das junge Publikum in etwa gleich viele dauerhafte und zurückhaltende Aktivisten sowohl unter den Gamern als auch unter den Grünfreunden. **Netzwerkaffine und Naturaffine pflegen ihre spezifischen Kontakte mit ähnlich ambivalenten Gefühlen - wenn auch vermutlich in gegensätzlichen Welten bzw. Wirklichkeiten.**

Nimmt man alles hinzu, was über die Bildschirme läuft, so sind insgesamt zwei Drittel der Gamer für mindestens drei Stunden pro Tag von artifiziellen Fremdszenierungen vereinnahmt.<sup>3</sup> Wer

<sup>3</sup> Die quantitative Bildschirmnutzung in der Freizeit wurden unmittelbar vor der Corona-Pandemie erhoben. Nur wenige Monate später hatte sie sich während des ersten Lockdowns nach Ausweis einer motorischen Langzeiterhebung des Karlsruher Instituts für Sport und Sportwissenschaft unter Jugendlichen im Alter von 4 bis 17 Jahren generell von durchschnittlich 133,3 auf 194,5 Minuten (also um 61% täglich) erhöht (laut Spiegel vom 29.8.2020).

regelmäßig spielt, bleibt auch insgesamt länger vor dem Schirm. Da bleibt nicht mehr viel Achtsamkeit für andere Themen wie etwa die natürliche Umwelt übrig.

<b>Tab.87</b> Gamingintensität - Freizeitvorliebe				
<b>Wie viele Stunden schaust Du an einem normalen Tag auf einen kleineren oder größeren Bildschirm? (%)</b>				
Bildschirmzeit	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
mehr als 5 Stunden pro Tag	25,4	16,5	5,9	29,9
3 bis 5 Stunden pro Tag	40,0	35,3	28,6	39,3
1 bis 2 Stunden pro Tag	21,6	31,0	39,6	19,9
Einige Stunden pro Woche	5,2	5,8	10,1	5,7
Einige Stunden pro Monat	0,7	2,8	4,2	0,2
Fast keine	0,3	5,0	7,4	0,2

Auf der rechten Spalte der Tab.87 fallen zwei Pole ins Auge. Wer seine freie Zeit vor allen Dingen im Zimmer verbringt, scheint vom Gaming vergleichsweise viel zu halten bzw. mitzubekommen (siehe oben). Davon nehmen sich fast 70% im Schnitt mindestens drei wenn nicht gar fünf Stunden pro Tag und mehr Zeit, um die Darbietungen der Sender auf sich wirken zu lassen. **Auf der Gegenseite, und damit kommt trägt die natürliche Umgebung zur manifesten Horizonterweiterung bei, geben sich die meisten Naturliebhaber mit ein bis zwei Stunden Gaming pro Tag zufrieden. 14% der Grünliebhaber reichen einige Stunden pro Woche oder gar pro Monat. Weitere 7% behaupten, den Einschaltbutton fast gar nicht zu bedienen. Das erhöht den Verdacht, dass sich die Liebhaber dreidimensional-natürlicher und zweidimensional-artifizierlicher Szenerien nicht unwesentlich fremd sind. Noch hat die Natur im jugendlichen Weltbild offenbar eine Chance bzw. Interessenvertretung.**

### Manifeste Freizeiträume: Wer gerne draußen ist, hat dort auch mehr Freiheiten

Der Bildschirmteil im Fragebogen ist zu klein, um dem Verhältnis von Natur- und Medienwirklichkeit gründlicher auf die Spur zu kommen. Hier würde sich für die Zukunft eine gezieltere Studie lohnen - vielleicht mit einem besonderen Schwerpunkt über die Rolle und Darstellung von Natur in Cybergames. Gibt die in ihren Details immer perfekter inszenierte Bildschirmnatur weitergehenden Aufschluss über die immer noch bemerkenswerte Bedeutung realer Natur? Oder spiegelt sich darin nur die neue spirituelle Überhöhung natürlicher Gegebenheiten (s.u.)? Fühlt man sich womöglich in der virtuellen Welt erst wieder sicher zu Hause, wenn man sich in der gewohnten Natur wiedererkennt?

In welchem Zusammenhang stehen die bevorzugten Lebensräume der Jugendlichen mit dem dominierendem Naturraum, dem Wald? In fast allen natursoziologischen Erhebungen stehen Naturassoziationen vorrangig damit in Verbindung.

<b>Tab.88</b> Gamingintensität - Freizeitvorliebe				
<b>Wie oft bis Du im vergangenen Sommer durchschnittlich im Wald gewesen? (%)</b>				
Aufenthalt im Wald	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
Fast jeden Tag	11,4	17,4	26,5	5,7
1-3mal pro Woche	27,3	28,2	36,0	22,9
1-3mal pro Monat	20,9	18,9	20,0	22,1
1-3mal im Sommer	26,0	22,7	13,9	32,3
überhaupt nicht	13,5	11,1	5,5	15,7

Das scheint auch im vorliegenden Fall zuzutreffen: **Wer sich besonders gerne in der Natur aufhält, der sucht den Wald auch besonders häufig auf. Zu fast zwei Drittel ist er mehrmals in der Woche unter Bäumen unterwegs.** Alle anderen schätzen die Vorzüge der entwickelten Zivilisation höher und beschränken sich eher auf vereinzelte Besuche.

Im Gegensatz zu den manifesten Freizeiträumen scheint der virtuelle Raum des E-Gamings in keinem einschlägigen Zusammenhang mit der Nähe zum Wald zu stehen. Die Aufenthaltsquote ist relativ unabhängig von der Gamingfrequenz. **Was die Natur betrifft, scheinen aus Schülersicht nur geringe Beziehungen zwischen virtuellen und manifesten Lebenswelten zu bestehen.**

Die Einsicht, dass das Ausmaß des Cybergamings in einer beschränkteren Beziehung zu freien Naturerfahrungen steht, findet in den folgenden Beispielen weiteres Futter. Sie betreffen die frühkindliche Erfahrung der Eroberung von Kletterbäumen ebenso wie die Hilfe bei bäuerlichen Tätigkeiten. **Am wenigsten Sympathie haben regelmäßige Gamer für schmutzige Arbeit mit Pflanzen oder Tieren. Nur zu 8% waren sie häufig dabei, zu 75% überhaupt nicht.**

<b>Tab. 89</b> Gamingintensität - Freizeitvorliebe				
Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?				
<b>Auf einen Baum geklettert (%)</b>				
	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
Baum erklettert	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
häufig	25,1	30,5	44,8	18,2
selten	40,0	31,5	33,3	38,3
gar nicht	33,9	37,3	20,6	42,8

<b>Tab.90</b> Gamingintensität - Freizeitvorliebe				
Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?				
<b>Auf einem Bauernhof geholfen (%)</b>				
	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
Bauern geholfen	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
häufig	8,1	15,6	21,5	6,7
selten	16,6	20,7	22,9	19,7
gar nicht	74,9	61,2	54,7	72,4

## Natur bringt Bewegung, Gaming eher nicht

Eine nicht unwesentliche Rolle spielt dabei vermutlich nicht zuletzt der unterschiedliche Aktivitätsmodus, der sich mit den kontrastierten Vorlieben des bloßen Sitzens vor einem Bildschirm und der Bewegung im Raum verbindet.

Womöglich kommt dabei ein besonderer Charakterzug der jungen Generation zum Tragen. Denn zum Aufenthalt in mehr oder weniger freien Räumen gehört ein gewisser Bewegungsdrang. Der aber, scheint den Liebhabern von Computerspielen etwas abzugehen. **Insofern dürften Cybergames eine gewisse Rolle im Prozess der Naturentfremdung spielen. Sie ersetzen mit ihren primär auf Spannung und Wettbewerb ausgerichteten fiktiven Plots nicht die Entdeckung natürlich gewachsener Welten anhand der sich gerade vielfältig entwickelnden Sinne und Muskeln und damit letztlich der eigenen Natur. Dafür braucht es ein weites Feld unterschiedlicher Erscheinungen und Herausforderungen, die nicht nur nervöse Reize im Hirn auslösen, sondern im wahrsten Sinne des Wortes be-greifbar sind.** Tab. 92 und 93 arbeiten den Unterschied am Beispiel der Landschaft prägnant heraus.

<b>Tab.91</b> Gamingintensität - Freizeitvorliebe Das mache ich gerne / würde ich gerne machen <b>Mit Freunden im Wald spielen (%)</b>				
	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
Gerne bewegen				
gerne	42,0	45,8	64,6	32,3
teils/teils	34,1	30,0	25,3	36,6
ungerne	21,6	22,2	8,4	30,0

<b>Tab.92</b> Gamingintensität - Freizeitvorliebe Das mache ich gerne / würde ich gerne machen <b>Wandern (%)</b>				
	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
Gerne bewegen				
häufig	29,4	33,5	49,7	26,6
selten	36,9	34,5	36,8	34,8
gar nicht	31,7	30,7	12,2	37,3

**Der Kombination von begrünter Umwelt und freier Bewegung kommt im jugendlichen Naturverhältnis offenbar eine besondere Bedeutung zu. Wer sich lieber im eigenen Zimmer aufhält, kann damit nur halb so viel anfangen. Der Grad elektronischer Spielleidenschaft lässt nur einen mäßigen Zusammenhang mit dem fußläufigen Entdecken von Natur und Landschaft erkennen. Egal in welchem Maße man dem Gaming verfallen ist: Das Interesse an der Erkundung natürlicher Umwelt ist von untergeordneter Bedeutung.**

<b>Tab.93</b> Gamingintensität - Freizeitvorliebe Was nützt oder schadet dem Wald? <b>Quer durch den Wald laufen (%)</b>				
	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
eher nützlich	18,5	18,6	17,3	17,4
eher schädlich	38,6	44,8	50,1	40,8
weiß nicht	40,3	34,8	30,7	38,6

**Da sie damit nicht so viel im Sinn haben, ist den Gamern die rigide Moral der Naturliebhaber in Hinblick auf den schädlichen Einfluss des Querfeldeinlaufens nur begrenzt nachvollziehbar. Das vermindert die Chance, über das Ausleben von kindlicher Neugier und Entdeckerlust ein nachvollziehbar positiveres Verhältnis zur natürlichen Umwelt zu gewinnen. Von Games wird man kaum sonderliche Beiträge zu irgendeiner Art von ökologischen Bildung erwarten dürfen.**

## Naturimpulse aus dem Umfeld: Es zählt glaubwürdige Erfahrung

Eine maßgebliche Rolle für die Entwicklung von Freizeitaktivitäten im Grünen spielt die Naturnähe des engeren Lebensumfeldes. Wer schon, wenn er nur das Haus verlässt, in Vorgarten und Straße mit Bäumen, Büschen und Bodengrün konfrontiert wird oder sich regelmäßig Mühe um die Gestaltung eines Gartens macht, entwickelt entsprechende Neigungen in einer ländlichen Umgebung eher als in rein städtischen Wohnlagen. Intensivgamer können angesichts ihrer Bildschirmfokussierung von diesem Vorteil nur begrenzt profitieren, auch wenn sie in einer kleinen Ortschaft wohnen.

<b>Tab.94 Gamingintensität - Freizeitvorliebe</b>				
<b>Wo wohnst Du? (%)</b>				
Wohnlage	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
Mitten in der Stadt	22,5	20,4	15,8	24,9
Am Stadtrand	35,5	35,5	36,6	41,0
In einer kleinen Ortschaft	40,8	39,8	45,1	30,6

Bedeutsamer als geographische Impulse für die Erweiterung des jugendlichen Horizonts erweisen sich in pädagogischen Prozessen die sozialen Anregungen aus den Lernumfeldern. Dem geht der aktuelle Jugendreport angesichts der zunehmenden Aufforderungen zur Digitalisierung des schulischen Wissenserwerbs erstmals gründlicher nach. Was zunächst als überfällige Modernisierung begrüßt wurde, lässt mittlerweile in nicht unerhebliches Maß Überdross an dieser relativ asozialen Kommunikationsform erkennen. Das fordert zu der Frage heraus, über welche Stationen die Natursozialisierung erfolgt und wie deren Wirksamkeit von den Betroffenen bewertet wurde.

Dabei ist allerdings einmal mehr zur berücksichtigen, dass es in der vorliegenden Studie nicht um die Vermittlung von Schul-, sondern von Alltagswissen geht, dem per se eine erheblich größere soziale Affinität innewohnt.

<b>Gamingintensität - Freizeitvorliebe</b>				
<b>Woher stammt Dein Wissen über die Natur? (%)</b>				
	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer

**Tab.95 Aus eigenen Beobachtungen**

viel	30,6	38,5	54,9	21,1
mittel	39,8	40,1	31,8	44,5
wenig	26,3	19,9	11,6	32,8

**Tab.96 Von den Eltern**

viel	42,7	40,6	52,2	34,6
mittel	43,9	46,3	40,8	48,3
wenig	9,9	15,9	4,8	13,4

**Tab.97 Aus der Schule oder den Schulbüchern**

viel	37,5	41,6	33,7	34,8
mittel	38,1	40,3	42,7	41,5
wenig	20,8	15,9	21,3	19,2

**Tab.98 Aus Medien (Internet, Fernsehen, Zeitungen/Zeitschriften)**

viel	36,9	35,8	28,6	39,8
mittel	42,0	39,0	43,4	40,0
wenig	17,5	22,7	24,8	17,7

So erweisen sich die Freizeitvorlieben als nach Ausweis der kollektiven Antwortdifferenzierung mit Abstand relevantester Faktor der Natursozialisation - und das nicht ganz unerwartet mit spezifischen Quoten in der einen oder anderen Richtung auf Seiten derjenigen, die ihre Freizeit am liebsten im Grünen verbringen und hierbei ihre jeweils zur Hälfte eigenen Beobachtungen gemacht oder von denen ihrer Eltern profitiert haben. Direkt haben beide Begegnungen demgegenüber den jugendlichen Wissensstand nur vergleichsweise wenig bereichert. Mit der Vorliebe für die Stadt oder das eigene Zimmer hat die Naturkompetenz erkennbar weniger bzw. mittleren Zuwachs erfahren.

Deutlich weniger Bereicherung schreiben die Befragten dagegen der Schule und den Medien zu. Hier fehlt vermutlich ein persönlicherer Bezug, ohne den fruchtbare Lernprozesse nur schwer in Gang kommen., selbst wenn es nur um nüchterne Naturwahrnehmung geht.

Im Vergleich zum mehr oder weniger bevorzugten Freizeitraum spielt die Gamingintensität keineswegs unerwartet eine untergeordnete Rolle für den Erwerb von Naturwissen. In der Vertikalen wie der Horizontalen des linken Tabellenblocks schwanken die Zahlen nur mäßig. Bildschirmspiele, wie oft sie auch (mit oder ohne Naturbezug) ausgeübt werden, ändern nach Meinung der Jugendlichen nur wenig am naturbezogenen Wissensstand. Die vorherrschenden Einschätzungen pendeln hilflos um die Antwortvorgabe mittel.

Den Eltern wird in diesem Zusammenhang eine besonders irrelevante Rolle zugeschrieben, worin sich widerspiegelt, dass sie in keinen Zusammenhang mit der elektronischen Spielewelt gebracht werden. Die Differenzierung im Umgang mit Computerspielen spielt für den Erwerb des jugendlichen Naturbildes unter welchem Aspekt auch immer so gut wie keine nennenswerte Rolle.

Gamingintensität - Freizeitvorliebe				
Woher stammt Dein Wissen über die Natur? (%)				
	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer

**Tab.99 Von Freunden**

viel	10,0	6,3	9,9	6,0
mittel	30,4	51,7	37,7	30,3
wenig	55,7	59,7	49,3	60,9

**Tab.100 Von Fachleuten (Bauern, Förstern, Waldpädagogen)**

viel	13,3	17,6	26,3	8,7
mittel	26,3	29,7	34,1	25,9
wenig	57,3	50,1	36,8	63,2

Ähnliches gilt auch für die verbleibenden Kommunikationspartner. Freunde, aber auch Naturexperten werden für wenig bereichernd beim Erwerb von Naturwissen betrachtet. Das war angesichts der Vorgängertabellen in Zusammenhang mit der Gamingintensität kaum anders zu erwarten. Was die Differenzierung nach Freizeitvorlieben betrifft, so erweist sich erneut der Hang ins Grüne als besonderer Vorteil, wenn auch auf mäßigem Niveau.

Zugleich stellt sich heraus, dass Natur unter Freunden kein mitreißendes Thema darstellt. Fachleute erfahren mehr Respekt bzw. lernfördernde Anerkennung, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße, wie das von Pädagogen erhofft wird. Die ihnen unterstellte Authentizität erweist sich als zweitrangig, ihre pädagogische Einbeziehung in den Lernprozess lohnt den Aufwand offenbar nur begrenzt.

## Naturverklärung

Mit den abschließenden Fragen unternimmt der Jugendreport den Versuch, dem ideologischen Hintergrund des jugendlichen Naturbildes auf den Grund zu gehen. Dazu dienen einige bewusst vage gehaltenen Feststellungen zur Bewertung des Verhältnisses von Natur und Mensch im abstrakten Stil von naturreligiösen Glaubensbekenntnissen. Sie treffen in hohem Maße auf Zustimmung in der Größenordnung von zwei Dritteln bis drei Vierteln der Befragten und werden von kaum mehr als einem Zehntel explizit abgelehnt. Offenbar handelt es sich um zentrale Elemente einer „modernen“ Natur-Philosophie bzw. - Psychologie.

Als deren nachdrücklichste Vertreter treten, wie kaum anders zu erwarten, die grünaffinen Freizeit-anhänger in Erscheinung. Zur guten Hälfte geben sie sich zu einer generellen Aufweihung der Natur, etwa in der Fassung „Was natürlich ist, ist gut“, bereit. Knapp 15% bleiben unsicher, was sie damit anfangen sollen, fast 5% widersprechen explizit. **Unter Gamern ist die Quote der Unsicheren und Zweifler ähnlich hoch wie bei den Stubenhockern:**

Tab. 101 Schlüsselindikator Gamingintensität - Freizeitvorliebe				
Würdest Du folgenden Fragestellungen zustimmen?				
Was natürlich ist, ist gut (%)				
Gute Natur	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	im Grünen	im Zimmer
ja	36,5	48,4	51,6	37,1
eher ja	30,4	27,5	26,3	29,9
unsicher	19,4	16,6	14,5	17,4
eher nein	5,4	3,5	2,9	6,7
nein	4,3	2,0	1,5	5,5

Bei hinreichender Erfahrung wird man einer solchen Überzeugung nur schwer zustimmen können. Natur vereinigt derart vielfältige Aspekte, als dass man sie auf einen einheitlich wertenden Begriff bringen könnte. Wer es gleichwohl macht, ist womöglich nicht zuletzt von Zeitgeistkonstrukten und/oder Werbekonzepten vereinnahmt, die die Unbedenklichkeit und/oder den Wert von Einstellungen oder Produkten mit einer prominenten Platzierung der Silbe „Natur“ herausstreichen wollen.

**Dass derlei Bekenntnisse im Vergleich der Freizeitvorlieben auf derart hohe Zustimmung stößt, deutet in seiner Irrationalität auf die Existenz einer Art grünsäkularen Glaubens hin, mindestens aber auf den Versuch, mit der Beschwörung der „guten Natur“ einen festen weltanschaulichen Boden in einer Zeit immer neuer ideologischer Verunsicherungen zu finden.** Dass sich darauf am ehesten diejenigen einlassen, deren Freizeitvorlieben sich am weitgehendsten mit der Vorstellung von Naturlandschaften verbinden, liegt nahe. Der Natur die Rolle eines Paradieses voller Harmonie und Frieden zuzuschreiben, gibt dem jungen Naturbild letztlich einen spirituellen Charakter.

Tab.102 Gamingintensität - Freizeitvorliebe				
Würdest Du folgenden Fragestellungen zustimmen?				
Ohne Mensch wäre die Natur in Harmonie und Frieden (%)				
Harmonie	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
ja	37,9	26,7	33,9	38,1
eher ja	30,9	33,5	31,8	28,6
unsicher	15,9	22,4	19,4	19,2
eher nein	7,3	10,6	8,6	7,2
nein	6,2	5,3	4,8	5,5

Die Spieleverweigerer sehen die Dinge nüchterner. Das legt die Vermutung nahe, dass die Natur in den Spielszenen zum Teil „friedlicher“ präsentiert wird, als die auf Kampf getrimmten Wettbewerbsplots suggerieren. Natur und Mensch treten in gegensätzlichen Funktionen in Erscheinung, wobei dem Menschen gemäß heutzutage gängiger Naturphilosophie die Rolle eines Störfaktors zufällt.

Eine suggestive Steigerung erfährt die spirituelle Aufladung dieser Naturvisionen in der Fiktion, dass die nach Alter und Größe beeindruckendsten Naturwesen, die Bäume, über eine Seele verfügen. Auch in diesem Punkt belegen die Liebhaber grüner Welten die vorderen Plätze. Die Spielverweigerer stehen dem abermals kaum nach. Regelmäßige Gamer und zimmergebundene Freizeiter bleiben

gleichermaßen skeptisch. Alle zeigen sich in diesem Punkt in diesem Urteil hochgradig unsicher, ganz wohl ist ihnen nicht dabei.

<b>Tab.103</b> Gamingintensität - Freizeitvorliebe				
Würdest Du folgenden Fragestellungen zustimmen?				
<b>Bäume haben eine Seele (%)</b>				
Bäume mit Seele	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
ja	27,2	35,8	39,4	26,1
eher ja	12,5	19,6	16,0	16,2
unsicher	27,5	24,4	21,9	28,4
eher nein	8,5	8,1	7,2	7,0
nein	21,1	6,5	11,2	19,4

Die verwirrende Ambivalenz der Fantasien zeigt sich bei der naheliegenden Konsequenz, dieses Paradises zu schützen. Dazu sind Dauergamer ebenso unterdurchschnittlich bereit wie unterdurchschnittlich aktiv.

<b>Tab.104</b> Gamingintensität - Freizeitvorliebe				
Das mache ich gerne / würde ich gerne machen				
<b>An einer Naturschutzaktion teilnehmen (%)</b>				
Naturschutzaktion	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
häufig	19,9	34,8	43,8	16,9
selten	40,7	39,5	38,7	43,8
gar nicht	37,2	24,9	16,2	37,1

Die Grünliebhaber unter den Freizeitgenießern geben sich in ihren Ambitionen, wie nicht selten bei solchen Doppelfragen nach Anspruch und Wirklichkeit, widersprüchlich. Sie sind mit großer Emphase bereit, an Naturschutzaktionen teilzunehmen. Aber zu tatsächlichen Naturschutzaktivitäten engagieren sie sich nur zurückhaltend - wenn auch nicht in dem Maße wie Gamer und „Stubenholcker“.

<b>Tab.105</b> Gamingintensität - Freizeitvorliebe				
<b>Bist Du in einer Naturschutzgruppe oder Umweltinitiative aktiv? (%)</b>				
Naturschutzgruppe	Gamingfrequenz		Lieblingsfreizeit	
	regelmäßig	nie	Im Grünen	Im Zimmer
regelmäßig	2,8	5,8	6,3	2,5
selten	17,6	21,9	26,1	15,4
nie	79,9	70,5	65,3	81,0

Alles in allem hat der Versuch, Vorlieben für virtuelle und manifeste Lebensräume in Verbindung mit grundlegenden Beziehungen zur Natur zu bringen, bis auf naheliegende Korrelationen nur mäßig klare Strukturen erkennen lassen. Womöglich bleiben die zur Abstimmung gestellten Feststellungen oft zu abstrakt.

Klar geworden ist immerhin, dass virtuelle Spielwelten in kaum einer Verbindung zu manifesten Naturgegebenheiten im Alltag stehen. Das verstärkt den Verdacht, dass empirische Gegebenheiten und ideologische Deklarationen in keinem verlässlichen Zusammenhang stehen.